

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Des Herrn Friedrichs von Hagedorn Poetische Werke

Hagedorn, Friedrich von

Hamburg, 1757

Abhandlungen von den Liedern der alten Griechen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-2424

Abhandlungen
von den
Liedern
der alten Griechen.



Handwritten text in a Gothic script, likely a title or chapter heading, appearing as a mirror image.

Small handwritten text or date, appearing as a mirror image.

Large handwritten text in a Gothic script, likely a title or chapter heading, appearing as a mirror image.

Large handwritten text in a Gothic script, likely a title or chapter heading, appearing as a mirror image.





Erste Abhandlung.

Der Gebrauch der Lieder ist den Menschen sehr natürlich. Sie sind das Vergnügen und der Zeitvertreib der Kinder und der Alten, der Armen und der Reichen, derer, welche arbeiten, und derer, welche die Ruhe lieben. Dieser Geschmack, welchen man selbst im Grunde der Natur findet, muß in allen Zeiten, und unter allen Völkern der Welt, allgemein gewesen seyn. Folglich haben die Griechen, wenn sie sich darinn üben, nichts anders gethan, als was schon die Völker, die vor ihnen gewesen waren, thaten, und was auch seit der Zeit diejenigen, welche ihnen gefolget sind, gethan haben. Nur ist dabey, zum Vortheile der Griechen, dieser Unterscheid, daß ihre Lieder leichter auf die Nachwelt gekommen sind, weil ihre Buchstaben sich weiter ausgebreitet und länger erhalten haben, als die andern.

Die Lieder waren bey ihnen eher im Gebrauche, als die Buchstaben. Weil ihnen Denkmale fehlten, worinn sie ihre Gesetze und ihre Geschichte aufbewahren konnten; so setzten sie dieselben in einen Gesang, um sich ihrer desto besser zu erinnern.

Sie sangen ihre Gesetze, und dieses machte, daß man den Gesetzen und den Liedern einerley Namen, nämlich das Wort νόμος, beylegte. Denn wenn Aristoteles¹ um die Ursache dieser Gleichheit des Namens für zwey so unterschiedene Sachen fraget; so antwortet er selber: es sey darum geschehen, weil man, ehe die Buchstaben bekannt waren, die Gesetze gesungen, um sie nicht zu vergessen. Es ist wahr, Josephus² glaubet, und Plutarchus³ muthmaasset, daß das Wort νόμος in Vergleichung mit diesen ersten Zeiten neu sey, und erst nach der Zeit Homers aufgekommen. Dieses würde also den Grund der Anmerkung, die Aristoteles macht, umstossen, und den Schluß, welchen man daraus für das Alterthum der griechischen Lieder ziehet, aufheben. Allein Josephus und Plutarchus können, zumal, da sie etwas zweifelhaft reden, die Glaubwürdigkeit des Aristoteles, über das Alter eines griechischen Wortes, nicht verdächtig machen;

¹ Arist. probl. 17. 28.

² Joseph. contra Appion.

³ Plutarch. de Homeri Poët.

zu geschweigen, daß in dem Lobgesange oder Hymnus, ⁴ der dem Apollo zu Ehren verfertigt, und dem Homer zugeschrieben ist, das Wort *ῥόμος* gebraucht wird, um das Geseß oder die Sing-Art des Gesanges anzudeuten.

Eben dieselben Ursachen, warum die alten Griechen vor der Erfindung der Buchstaben ihre Geseße sangen, bewogen sie, auch ihre Geschichte, und überhaupt alles das, was sie auf ihre Nachkommen bringen wollten, zu singen. Der Gesang war damals das einzige natürliche Mittel, alles, woran der Nation zu viel gelegen war, als daß es vergessen werden sollte, von den Vätern auf die Kinder fortzupflanzen. Man brauchte also diese Methode fast eben so in der Geschichte, als bey den Geseßen; und die Gewohnheit, Dinge von allerley Arten zu singen, gefiel den Griechen so wohl, daß sie noch nach der Einführung der Buchstaben fortdaurete. Daher waren alle Werke derer griechischen Schriftsteller, ⁵ die vor Cadmus von Mileto und vor Pherecydes von Scyros gelehret haben, lauter Stücke, die in Versen geschrieben waren, und die man singen konnte. Es waren zwar nicht allemal blosser Lieder; ⁶ aber es ist doch sehr glaublich,

⁴ Homer. Hymn. in Apoll. vers. 20.

⁵ Strab. Lib. I. Plin. Lib. V. c. 56. & Lib. VII. c. 56. Apul. Lib. II. Florid. Descr.

⁶ Olymp. Lib. I.

glaublich, daß man die meiste Zeit dergleichen brauchte, weil diese Art von Unterricht den Vortheil hat, daß sie, wegen ihres leichten und ungekünstelten Wesens, und wegen ihrer Kürze,⁷ mehr, als alle andern, nach dem Begriffe aller Menschen ist.

Wie die Buchstaben in den Schooß Griechenlandes aufgenommen waren, und darinn die Künste und Wissenschaften erzeugten; so erweckten die Lieder ein weiteres Nachsinnen über die Melodie und über die Worte, wovon sie zusammen gesetzt waren. Die Gedanken über die Melodie gaben zu den Regeln der Musik Gelegenheit, und die Gedanken über die Worte brachten nach und nach die Regeln der Dichtkunst hervor. Andererseits erhoben die Musik und die Poesie den Wehrt der Lieder, und brachten sie zu einem Grade der Vollkommenheit, den sie in allen vorigen Jahrhunderten nicht hatten erreichen können. Die natürliche Ordnung, welche die Künste in ihrem Fortgange gehalten, giebt uns genug zu erkennen, wie die Dichtkunst, die Musik und die Lieder auf diese Art von einander abgehangen. Diese Wahrheit wird noch dadurch bekräftiget, daß die alten Griechen für die Lieder, die poetischen und musicalischen Stücke, einerley Namen brauchten. Alle drey hießen ohne Unterscheid ᾠδαί, ᾠματα, μέλη, Lieder oder Gesänge;

⁷ Origin. C. XXXVII. Suidas in *Φερκύδης*.

sänge; und ihre Verfasser ᾠδοί, ᾠδοί, ᾠδοί, oder Sänger.

Diese Namen erwecken uns oft Schwierigkeiten, wenn wir die Alten lesen. Man weiß nicht, ob sie von den Musicis, oder von den Poeten, oder von denen, welche sich mit Liedern beschäftigten, haben reden wollen. Wir finden hiervon einige dunkle Stellen in der Odyssee des Homers. In dem ersten Buche singet Phemius den Liebhabern der Penelope vor, wie schwer es sey, daß die Griechen nach der Belagerung der Stadt Troja wieder zurück kommen könnten. In dem dritten erscheint ein Sänger, den Agamemnon bey seiner Gemahlinn Clytemnestra gelassen hatte, daß er sie belustigen und während seiner Abwesenheit unterrichten sollte. In dem vierten singet und tanzet man bey einem Gastmahle, welches Menelaus seinen Bürgern gab. In dem achten singet Demodocus bey den Phäazern von den Vuhleren des Mars und der Venus. Im zwölften findet Ulysses das Mittel, dem Singen der Sirenen sicher zu zuhören. Im ein und zwanzigsten erhebet Phemius, den die Liebhaber der Penelope wider seinen Willen zu singen zwangen, vor dem Ulysses den Wehrt seines Singens, um dadurch dem Tode zu entgehen.

Athenäus, * welcher gewohnt ist, die Musicos, die Dichter

* Athen, Lib. I. c. 12.

Dichter und die Sänger, wenn ich diesen Namen brauchen darf, durch besondere Benennungen zu unterscheiden, giebt denen Personen in der Odyssee, die ich eben angeföhret habe, nur den letzten Namen; und er redet von ihnen ziemlich weitläufig, wie er auf die Lieder kömmt, die man bey Fische fang, ohne in andern Stellen, wo er von der Poesie und Music sehr ausführlich gehandelt hat, das geringste von ihnen zu sagen. Er hat also geglaubet, daß in diesen Erzählungen der Odyssee bloß von Liedern die Rede sey. Es würde leicht seyn zu zeigen, daß einige Scholiasten des Homers und andere Gelehrten eben so, wie Athenaus, gedacht haben. Allein, weil Cicero, Strabo,⁹ Quintilian,¹⁰ und viele Schriftsteller nach ihnen, diese Lieder, welche Homerus preiset, zur Dichtkunst oder zur Music zu rechnen scheinen; so wollen wir uns nicht weiter dabey aufhalten.

Man könnte noch viele Werke der lyrischen Dichter Griechenlandes unter die Lieder zählen. Da aber dieses nicht ohne einige Schwierigkeiten geschehen würde; so müssen wir hier bey denen Stücker bleiben, welche den Character eines Liedes so deutlich haben, daß wir keinen Fehler begehen, wenn wir sie so nennen.

Dergleichen

⁹ Strabo Lib. I.

¹⁰ Quintil. Lib. I, c. 10.

Dergleichen sind erstens die Lieder, welche man während der Mahlzeit sang; man kann sie Trink-Lieder nennen, ob sie gleich nicht allemal von den Ergötzlichkeiten der Tafel handelten. Zweitens, diejenigen, welche eine besondere Lebens-Art betrafen, und auf die Umstände einiger Begebenheiten oder einiger Gebräuche gingen.

Ich will dieser Eintheilung in den beyden Theilen dieser Abhandlung folgen, worinn ich nicht allein das, was uns die Geschichte von diesen Liedern berichtet, sammeln werde; sondern auch dasjenige beybringen will, was uns die Zeit von ihrem Inhalte und den Worten, woraus sie bestanden, übrig gelassen.

Ich will hier nicht von den Epoden, von den Proömen, den Nomen, den Prosodien, den Pöanen, den Dithyramben, den Parthenien, den Gymnopädien, den Endymatien, den Hyporchemen, den orthischen Liedern, und von mehr andern Arten der Gesänge reden, die von dem, was wir ein blosses Lied nennen, wenigstens durch einige Abfälle unterschieden sind. Sonst hat Herr Burette, der eine so gute Kenntniß von der Music der Alten besizet, alle diese verschiedenen Materien in den Abhandlungen dieser Academie schon ausgeführet, oder wird es doch bald thun.

Aus eben der Ursache will ich zu dem, was ich von
den

den griechischen Liedern sagen werde, nichts von der Melodie, dem Wohlklange und dem Sylben-Maasse der Verse hinzufügen. Ich brauche hier nicht mehr zu sagen, als daß einige in heroischen, oder in lyrischen, andere in freyen Versen, deren rechtes Maas man schwerlich bestimmen kann, abgefasset sind; und daß viele einer rechten ungebundenen Rede gleichen.

Erster Theil.

Von den Tisch-Liedern.

Unter allen Liedern, die bey den alten Griechen im Gebrauche waren, ist uns von keinen mehr übrig geblieben, als von den Tisch-Liedern. Alle andern wurden seltener gesungen, weil sie gemeiniglich in besonderen Umständen eingeschränket waren. Einige gehörten zu einer gewissen Lebens-Art, als die Lieder der Hirten und der Schnitter; andere konnten nur in gewissen Begebenheiten gebraucht werden, als die Lieder, welche man von der Schlacht oder von dem Siege sang. Aber die Tisch-Lieder waren weder durch die Personen, noch durch den Ort, noch durch die Zeit eingeschränket. Weil kein Stand, kein Ort, kein Tag von der Nothwendigkeit zu essen und zu trinken frey ist; so hatte man Gelegenheit, mehr bey Tische, als anderswo, zu singen. Man darf sich also nicht wundern, daß die Nachwelt von dieser Art der Lieder am besten unterrichtet ist.

Mutarch

Plutarch hat in seinen Tisch-Fragen, und Artemon in seinem Buche vom Gebrauche der Scolien, welches Athenäus anführet, verschiedene Gewohnheiten der Griechen bey ihren Trink-Liedern bemerket, welche sich mit der Zeit immer verändert haben; und das, was diese beyden Schriftsteller davon geschrieben, dienet zur Erklärung des Dicearchys, welcher schon vor ihnen davon geredet hatte, und von dem uns der Scholiast des Lucians,¹² der Scholiast des Aristophanes,¹³ und Suidas ein Stück aufbehalten haben.

Erster Gebrauch. Alle, die bey Tische waren, sangen einstimmig mit einander das Lob der Gottheit.

Aus Plutarchs Worten siehet man, daß man damals rechte Pääne zu Trink-Liedern gebraucht. Diese Pääne,¹⁴ welches bey den Griechen heilige Gesänge waren, wurden auch in den folgenden Zeiten zuweilen bey Tische gesungen, wie uns die zwo Stellen zeigen,¹⁵ die Athenäus vom Antiphanes anführet. Da aber der Pään an und für sich selbst zu einem ganz andern Gebrauche bestimmt war, als die Trinker lustig zu machen; so wollen wir hier nicht weiter davon reden.

Der

¹² Scholiast. Lucian. de lapsu inter salt.

¹³ Scholiast. Aristoph. in ran. v. 1337. & in vesp. v. 1231.

¹⁴ Suidas in *σκολίων*. Athen. Lib. XV. c. 14. Plutarch. Sympos. Lib. 1. Qu. 1.

¹⁵ Athen. Lib. XI. c. 15. & Lib. XV. c. 13. in fin.

Der andere Gebrauch. Nach der Zeit ¹⁶ sangen zwar noch alle Gäste bey Tische; aber einer nach dem andern. Ein jeder sang, wenn ihn die Reihe traf, mit einem Myrthen-Zweige in der Hand, welcher, nach dem Range, den sie bey der Tafel einnahmen, aus Hand in Hand immer zum nächsten Nachbarn gieng. Einige, saget Plutarch, ¹⁷ haben behaupten wollen, daß man auf diesen Rang nicht gesehen; sondern die erste Person des ersten Lagers habe, nachdem sie gesungen, den Myrthen-Zweig und das Recht zu singen der ersten auf dem andern Lager, diese wieder der ersten auf dem dritten, und so weiter, übergeben, bis sie alle ihr Lied gesungen hatten. Dieser Unterscheid, daß der Myrthen-Zweig in gerader Linie oder Schlangen-weise herumgegangen sey, scheint zwar von geringer Wichtigkeit zu seyn; aber man muß ihn doch merken, weil er zu der Verschiedenheit der Meinungen von dem Ursprunge der Scolien Gelegenheit gegeben. Und von diesen Scolien haben wir in dieser Abtheilung, die von den Tisch-Liedern handelt, vornehmlich zu reden.

Der dritte und letzte Gebrauch. Als man die Music in Griechenland zu einer grössern Vollkommenheit brachte, und die Leyer bey den Gastereyen brauchte; so wurden zu einem blossen Trink-Liede gewisse Gaben erfordert,
die

¹⁶ Scholiast. Aristoph. & Suid. loc. cit. Athen. Lib. XV. c. 14. Plutarch. loc. cit.

¹⁷ Ibidem.

die eben nicht ein jeder hatte. Nur die geschickten Leute, sagen die drey angeführten Schriftsteller, ¹⁸ waren im Stande, bey Tische zu singen, und ihre Lieder nannte man Scolien. Es erhellet aus diesen verschiedenen Zeugnissen, daß man die Trink-Lieder, wie sie angefangen vollkommener zu werden, von dem Worte σκολιός, welches so viel als schief oder gewunden bedeutet, Scolien nannte, um entweder, wie Plutarch berichtet, dadurch anzuzeigen, wie schwer ein solches Lied zu singen sey, oder, nach Artemons Meynung, die unregelmäßige Lage derer, welche sungen, anzudeuten. Denn sie lagen nicht mehr in der Ordnung, wie sonst, einer bey dem andern, sondern hier und da um die Tische herum zerstreuet, und in schiefen Linien einer gegen den andern über.

Einige, von denen Plutarchus ¹⁹ redet, haben von dem Ursprunge der Scolien noch eine andere Meynung. Sie glaubten, daß der Myrthen-Zweig nicht von Nachbar zu Nachbar gegangen. Sie glaubten noch, saget er, daß die Scolien ihren Namen von dem unordentlichen Umgange des Myrthen-Zweigs erhalten hätten; und sie setzten also den Ursprung der Scolien in die Zeit des andern Gebrauchs, wovon wir geredet haben, und nicht in die Zeit des dritten.

D 2

Ari-

¹⁸ Scholiast, Aristoph. & Suid. loc. cit. Athen. loc. cit.
Plutarch. loc. cit.

¹⁹ Plutarch, Sympof. L. I. Qu. 1.

Aristorenes und Philon, oder Phyllis, der Musicus, welche der Scholiast des Lucians, ²⁰ der Scholiast des Aristophanes, ²¹ und Suidas ²² angeführet haben, waren der Meynung, daß die Scolien von der schiefen Ordnung vieler Lager auf den Hochzeiten ihren Namen bekommen, wo die Gäste, mit Myrthen-Zweigen in den Händen, einer nach dem andern, verliebte Sprüche und Lieder gesungen. Der Scholiast des Aristophanes ²³ redet auch an einem andern Orte, wo er von den Scolien handelt, von dem Myrthen-Zweige, und er sagt ohne Unterscheid bald, daß der, welcher sang, einen Lorbeer-Zweig, bald, daß er einen Myrthen-Zweig in der Hand gehabt. Aber alles dieses versteht sich insonderheit von der Zeit des andern Gebrauchs, da man noch keine rechte Scolien hatte. Ich will damit nicht sagen, daß man nicht zuweilen ausserordentlicher Weise eine Scolie mit einem Myrthen-Zweige in der Hand habe singen können. Aristophanes bemerket dieses in einem Stücke, das sein Scholiast angeführet hat, worinn er sager, daß man auf diese Art bey einer Gelegenheit das Lied vom Admetus gesungen, welches eine rechte Scolie war, wie wir unten sehen werden; aber das war nicht der ordentliche Gebrauch der Scolien. Man pflegte, indem man sie sang, eher ein Glas, als einen Myrthen- oder Lorbeer-Zweig, in der Hand zu halten.

²⁰ Scholiast. Luciani de lapsu inter salt.

²¹ Scholiast. Aristoph. in ran. v. 1337. & in vesp. v. 1231.

²² Suidas in *σκολιόν*.

²³ Schol. Aristoph. in vesp. v. 1217.

halten. Denn Tryphon, der Grammaticus, giebt uns, im Athenäus, ²⁴ zu verstehen, daß man demjenigen, der eine Scolie sang, ein Glas gab, das besonders hierzu bestimmt war, und von dem Namen des Liedes *σκολιῶν* genannt wurde.

Der Myrthen-Zweig gab, nach der Anmerkung des Erasmus, ²⁵ zu einem griechischen Sprüchworte Gelegenheit, das man wider unwissende Leute brauchte: Bey dem Myrthen-Zweige singen. Er deutet es, nach seinem Ursprunge, auf diejenigen, welche nicht auf der Leier spielen konnten, als ihr Gebrauch auf den Gastereyen eingeführet war. Man verwies sie im Scherze, wie Erasmus saget, zum Myrthen-Liede, weil sie keine Scolien singen konnten.

Die Scolien waren also die eigentlichen Trink-Lieder der Griechen. Ausser den schon angeführten Schriftstellern versichern dieses Phavorinus, Athenäus, ²⁶ Pollux, ²⁷ Hesychius, ²⁸ der Scholiast des Aristophanes, ²⁹ Suidas, ³⁰ Eustathius, ³¹ und der Verfasser des Ery-

D 3

molo-

²⁴ Athen. Lib. XI. c. 15.

²⁵ Erasmi. chil. 2. cent. 6. adag. 21.

²⁶ Athen. Lib. XV. cap. 14.

²⁷ Pollux Lib. IV. 53. & Lib. VI. 108.

²⁸ Hesych. in *σκολιῶν*.

²⁹ Schol. Aristoph. in ran. v. 1337. & in vesp. v. 1217.

³⁰ Suid. in *σκολιῶν*.

³¹ Eustath. in 4 Iliad. & in 7 Odyss.

mologicons, ³² mit ausdrücklichen Worten. Wir dürfen also nur noch untersuchen, welchen Fortgang diese Art von Liedern unter den Griechen gehabt habe.

Terpander ist der Erfinder derselben gewesen, wenn wir dem Pindar, den Plutarchus ³³ anführet, hierinn glauben wollen. Wenn wir dieses voraussetzen; so dürfen wir nur die Zeit suchen, worinn Terpander gelebt hat, um die Zeit-Rechnung der Scolien fest zu stellen.

Hellanicus sagt im Athenäus, ³⁴ daß Terpander der erste gewesen sey, der in den carneischen Festen den Preis davon getragen. Bey eben diesem Athenäus sehet Sosimus die Stiftung dieser Feste in die 26ste Olympias; folglich lebte Terpander zu eben der Zeit, das ist, gegen das 676ste Jahr vor Christi Geburt. Die Marmor-Steine des Grafen Arondels ³⁵ bekräftigen diese Rechnung. Sie setzen einen Zwischenraum von 381 Jahren zwischen dem Streite, welchen dem Terpander seine neuen Lehr-Arten in der Musik erweckten, und der letzten Zeit-Rechnung, welche, nach Lydiats ³⁶ Meynung, im 293sten Jahre vor Christi Geburt zu Ende geht; und dieses bringet also den Streit des Terpanders ins 674ste Jahr vor Christi Geburt. Durch diese beyden Beweise wird die

³² Etymolog. M.

³³ Plutarch. de Music.

³⁴ Athen. Lib. XIV. c. 9.

³⁵ Marin. Oxon. Ep. 35. lin. 49.

³⁶ Lydiat. annot. ad chron. Marmor.

die Zeit, worinn Terpander gelebt hat, feste gesetzt, ohne daß wir nöthig haben, uns beyrn Eusebius³⁷ Rathes zu erholen, der den Terpander in die 33ste Olympias setzt; oder den Plutarch³⁸ und Aelian³⁹ zu fragen, welche ihn für eben so alt, oder gar noch älter, als den Thales von Creta, zu halten scheinen. Wir dürfen also auch nicht dem Hieronymus von Rhodus folgen, der ihn, bey Athenäus, ⁴⁰ mit dem Lycurgus in eine Zeit setzt; noch auch endlich dem Glaucus aus Italien glauben, der ihn, im Plutarch, ⁴¹ älter macht, als den Archilochus. Ohne daher weiter zu untersuchen, ob er zu den Zeiten aller dieser Leute gelebet habe; so schliessen wir aus den beyden ersten Beweisen von dem Alter des Terpananders, daß die Scolien, deren Erfinder er gewesen ist, bis zur 20sten oder 25sten Olympias, das ist, bis in das 700ste oder 680ste Jahr vor der christlichen Zeitrechnung können zurückgesetzt werden.

Viele Griechen folgten seinem Exempel, und legten sich auf diese Art der Poesie. Athenäus ⁴² versichert uns dieses insbesondere von Alcäus, Anacreon, und der gelehrten Praxilla, welche in den folgenden Zeiten leb-

D 4 ten.

³⁷ Euseb. Chron.

³⁸ Plutarch. de Mus.

³⁹ Aelian. Lib. XII. Var. cap. 50.

⁴⁰ Athen. Lib. XIV. c. 9.

⁴¹ Plutarch. de Music.

⁴² Athen. Lib. XV. c. 14.

ten. Aristophanes ⁴³ redet von den Scolien des Melitus. Sein Scholiast ⁴⁴ und Suidas ⁴⁵ fügen noch hinzu, daß Melitus Trauer-Spiele geschrieben, und den Socrates angeklaget habe; daß seine Verse kalt und seine Sitten schlecht gewesen. Wir werden Gelegenheit haben, wenn wir das, was uns von den alten Liedern übrig geblieben, durchgehen werden, die Namen einiger andern Verfasser von Scolien zuweilen mit anzuführen. Man hatte so gar geschriebene Anweisungen über diese Materie. Artemon hatte ein Buch von dem Gebrauche der Scolien geschrieben, welches Athenäus ⁴⁶ anführet; und Tyrannion hatte, wie der Scholiast des Aristophanes ⁴⁷ und Suidas ⁴⁸ bezeugen, auf Befehl des Cajus Cäsars eine Auslegung über die Scolien verfertigt.

Man sang die Scolien bey Tische zu der Zeit, wenn alles schon aufgetragen war, und man nichts mehr nöthig hatte. Alsdenn, saget Athenäus, ⁴⁹ hörte die Gesellschaft gern aus dem Munde einer vernünftigen Person ein angenehmes Lied; und das that niemals bessere Wirkung, als wenn es einige Sätze von der Aufführung oder aus der Sitten-Lehre in sich faßte.

Allein

⁴³ Aristoph. in ran. v. 1337.

⁴⁴ Scholiast. Aristoph. loc. cit.

⁴⁵ Suidas in *σκολιδ.*

⁴⁶ Athen. Lib. XV. c. 14.

⁴⁷ Scholiast. Aristoph. loc. cit.

⁴⁸ Suidas loc. cit.

⁴⁹ Athen. Lib. XV. c. 14.

Allein die Scolien waren doch auch nicht immer Lehren der Weisheit. Der Inhalt dieser Lieder wurde unendlich verschieden, wie Eustathius ⁵⁰ schreibt. Einige waren spöttisch, andere hatten mit der Liebe zu thun, und viele handelten von ernsthaften Dingen.

Die Scolien der alten Dichter erwähnten zum öftern des Cottabus, wie Athenäus ⁵¹ berichtet. Dieses Wort bedeutete bald den Wein, der im Glase übergeblieben war; bald den Preis desjenigen, der am besten getrunken hatte; und noch öfterer ein Spiel, das aus Sicilien nach Griechenland gekommen war, und darinn bestand, daß man mit gewissen Umständen, die mit Scherz und Lust begleitet wurden, Wein einschenkte.

Die atheniensischen Scolien waren vor allen andern wegen ihres Alterthums und der natürlichen Schreib-Art ihrer ersten Verfasser beliebt. Wenn auch Athenäus ⁵² dieses nicht versicherte; so würden uns doch schon die Stücke, welche wir aus dem Alterthum in dieser Materie noch aufzuweisen haben, genugsam hiervon überführen können. Die Anzahl derer Scolien, wovon die alten Schriftsteller reden, oder auch nur derer, welche ganz zu uns gekommen sind, ist ziemlich groß. Ein Theil derselben gehet auf die Sitten-Lehre; der andere betrifft

D 5 die

⁵⁰ Eustath. in 7 Odyss. pag. 1574. edit. Rom.

⁵¹ Athen. Lib. X. c. 7. & Lib. XV. c. 1. 2.

⁵² Athen. Lib. XV. c. 14.

die Mythologie oder die Geschichte; und noch einige andere handeln von gemeinen und ordentlichen Dingen. Unter diese drey Classen können sie alle gebracht werden.

Die erste Classe begreift die moralischen Scolien in sich. Casaubonus ⁵³ will behaupten, daß die Sitten den Inhalt der meisten alten Scolien ausmachen; ja, daß sie gar auf die Sprüche der sieben griechischen Weisen gemacht waren, und daß diese Sprüche sonst *αἰδοίμενα*, Gesänge, hießen, weil sie bey den Gastereyen gesungen wurden. Von dieser Art war die Scolie, welche Athenäus ⁵⁴ in diesen Worten anführet, ohne den Verfasser derselben anzuzeigen:

Macht euch ja, noch auf dem Lande,
 Schon zur Fahrt bereit;
 Da seht, ob ihr auch im Stande
 Fortzuschiffen seyd.

Durch die Wellen müßt ihr streichen;
 Wie der Wind euch führt,
 Der denn in den Wasser-Reichen
 Unumschränkt regiert.

Casaubonus ⁵⁵ glaubet, daß dieses Stück nichts anders, als eine Allegorie, sey, die man aus dem Spruche
 des

⁵³ Casaub. animadv. in Athen. Lib. XV. c. 15.

⁵⁴ Athen. Lib. XV. c. 15.

⁵⁵ Casaub. loc. cit.

des Pittacus gemacht habe. Dieser Weise sagte: Ein kluger Mann muß, ehe verdrüßliche Zufälle entstehen, dafür sorgen, daß sie nicht entstehen; und ein tapferer Mann muß sie, wenn sie einmal entstanden sind, wieder wegschaffen. Auf diese Art könnten wir vielleicht mit geringer Mühe aus vielen griechischen Scolien die Sprüche der sieben Weisen herausbringen; aber würden wir uns damit nicht in Gefahr setzen, Muthmaßungen für Wahrheiten zu geben? Laßt uns also die andern Scolien durchgehen, ohne darinn zu suchen, ob sie sich auf diesen oder jenen Spruch der Alten von weiten beziehen.

Timocreon redet in einer Scolie von der Verachtung des Reichthums also:

Reichthum! du bringst alles Weh; *

Nicht die Erde, nicht die See

Trage deine Thronen!

Geh zum schwarzen Höllen-Fluß!

Geh zum finstern Tartarus!

Da nur mußt du wohnen.

Isidorus

* Man weiß nicht, wie weit Pluto und Plutus eigentlich von einander zu unterscheiden sind, weil sie von den Griechen so gar oft mit einander verwechselt werden. S. la Mythologie & les Fables expliquées par l'histoire par Mr. l'Abbé Banier, Tom. 5. Lib. IV. c. X. & XII. Plutus, der Gott des Reichthums, ist unter die höllischen Gottheiten gerechnet worden, weil wir, um Schätze zu suchen, bis in das Innerste der Erde gedrungen sind, oder auch, weil vielleicht schon die Alten die zeitlichen Schätze mit
so

Isidorus von Pelusium ⁵⁶ gedenket dieser Scolie in einem seiner Briefe, worinn er die ersten Worte davon anführet. Der Scholiast des Aristophanes ⁵⁷ und Suidas ⁵⁸ haben sie uns in ihren Werken ganz hinterlassen: sie setzen noch hinzu, daß Pericles die Formel dieser Scolie in einem Gesetze brauchte, welches er gegen die Megaräer gab, und worinn er ihnen alle Handlung zu Wasser und zu Lande mit den Atheniensern untersagte; hierbey führen sie einen Vers aus dem Aristophanes an, wo er sagt, daß Pericles Gesetze gäbe, die wie Scolien geschrieben wären.

Plato, ⁵⁹ und nach ihm Lucianus ⁶⁰ und Aeschenäus ⁶¹ haben eine Scolie aufgezeichnet, die von den Graden des Vorzugs handelt, welchen wir den Gütern dieses Lebens geben müssen.

Gesundheit! vor allen den Gaben,
Die Sterbliche wünschen und haben,

Nimm!

so vielen Flüchen und so frebelhafter Ungerechtigkeit oft besudelt befunden, daß sie den heidnischen Besitzern derselben und ungewissenhaften Wucherern in jener Welt nur selten einen andern Sitz verheissen haben, als die Hölle. A.

⁵⁶ Isidor. Pelus. Lib. II. epist. 146.

⁵⁷ Scholiast. Aristoph. in ran. v. 1337. & in Acharn. v. 531.

⁵⁸ Suidas in σχολιων.

⁵⁹ Plato in Gorg.

⁶⁰ Lucianus de lapsu inter salt.

⁶¹ Athen. Lib. XV. c. 14.

Nimmst du mit Recht den Vorzug ein,
 Nach dir soll die Schönheit sich setzen,
 Euch redlich erworbenen Schätzen
 Will ich die dritte Stelle weihn.
 Was bleibt für die vierte zurücke?
 Ich weiß schon; die geb' ich dem Glücke,
 Bey jungen Freunden jung zu seyn.

Eben dieser Spruch stehet mit etwas veränderten Worten bey dem Phocylides: und als Aristoteles ihn von Delphi mitgebracht hatte; so setzt er ihn vor seine Werke von der Sitten-Lehre. Anaxandrides hielt von dieser Scolie so viel nicht. Er sagt bey dem Athenäus: ⁶²

Dieser, wie er auch nun heiße, welcher dieses Lied erfand, hat mit Recht die erste Stelle der Gesundheit zuerkannt. Aber, Schönheit! dir die andre, Reichtum! dir die dritte weihn, Warlich, eine solche Theilung scheint mir ungereimt zu seyn. Rein, den Platz nach der Gesundheit, Güter! den verdienet ihr. Eine Schönheit, welche hungert, ist ein lächerliches Thier.

Carcinus hatte eine Scolie auf die Freundschaft gemacht, die wir im Athenäus ⁶³ und im Eustathius finden: ⁶⁴

Greif die Schlange mit der Hand,
 Wahren Freunden sey
 List und Heucheley
 Gänzlich unbekannt.

Casau.

⁶² Athen. L. XV. cap. 15.

⁶³ Athen. l. c.

⁶⁴ Eustath. in 7 Odyss. pag. 1574. edit. Rom.

Casaubonus ⁶⁵ liest anstatt dieser Worte, er greife eine Schlange mit der Hand, durch eine bloße Veränderung des Accents, öffne die Hand, wenn du eine Schlange ergriffen hast, um dadurch, wie er sagt, anzudeuten, wie geschwinde man schädliche Freundschaften brechen müsse. Aber denn würde das andre Glied der Scolie mit dem ersten nicht so gut zusammen hängen. Ueberdem giebt auch Eustathius ⁶⁶ in der Erklärung dieser Scolie ihr die erste Bedeutung.

Athenäus ⁶⁷ und Eustathius ⁶⁸ haben auch noch diese andere Scolie von der Wahl der Freunde der Vergessenheit entrissen.

Möchten wir doch nur erkennen,
 Was ein ieder wirklich ist!
 Könnten wir die Brust eröffnen,
 Und alsdann ins Herze schaun;
 Und wenn wir hinein gesehn,
 Wiederum die Brust verschließent,
 Und uns denn erst Freunde wählen,
 Die getreu und redlich sind.

Unter die moralischen Scolien muß man noch die beyden zählen, die wir auch bey Athenäus lesen.

Freund,

⁶⁵ Casaub. animadv. in Ath. L. XV. c. 15.

⁶⁶ Eustath. in 7 Odyss. p. 1574. ed. Rom.

⁶⁷ Athen. Lib. XV. c. 14.

⁶⁸ Eustath. l. c.

Freund, ich bitte, hüte dich,
 Scorpionen schleichen sich
 Unter ieden Stein.
 Und da, wo es finster ist,
 Pfllegt Betrügerey und List
 Dst versteckt zu seyn.

Wer seinen treuen Freund
 Auch treu und redlich meynt,
 Ist, wie mich dünket, wehrt,
 Daß Gott und Welt ihn ehrt.

Die andere Classe besteht aus denen Scolien, die zur Mythologie oder zur Geschichte gehören. Wir wollen gleich aus eben diesem Athenäus ⁶⁹ fünf davon hersehen, deren Verfasser er nicht nennet.

Du, die du bey dem Flusse Triton
 Der Welt zuerst erschienen bist,
 O Pallas, Königin Athens!
 O schütz' Athen und seine Bürger
 Vor Unglück, Aufruhr, frühem Sterben.
 Und schütze du sie auch, o Vater dieser Göttinn!

Jetzt, da wir bekränzet sind,
 Will ich dir, o Mutter Plutons!
 Dir, o Ceres! will ich singen.
 Sey gegrüßet, grosse Ceres!
 Und du, Tochter Jupiters,
 Proserpine, sey gegrüßet!
 Schützet beyde diese Stadt!

In

⁶⁹ Athen. Lib. XV. s. 14.

In Delus bracht' einst die Latone
 Zwen Kinder auf die Welt:
 Den Phoebus mit den güldnen Haaren;
 Diane, so das Jagen liebt,
 Die keinen Pfeil vergebens schieffet,
 Und über alle Weiber herrscht.

O Schutz-Gott der Arcadier,
 O Pan! du so berühmter Länger,
 Der du den muntern Nymphen nachläufft,
 Die lachend sich vor dir verstecken,
 Erscheine doch bey unsern Freuden,
 O Pan! erschein' in unsern Liedern
 Stets munter und wohlauferäumt.

Nun haben wir den Feind geschlagen,
 Und so, wie wir gewünscht, den Sieg davon getragen.
 Die Götter haben ihn verlihn.
 Ja, ja, die Götter haben ihn
 Dir, o Athen, Pandrosens Vaterland!
 Das ihnen lieb ist, zugewandt.

Man würde Mühe haben, zu erfahren, in welchen
 Umständen diese Scolien gemacht worden. Von den
 neun folgenden haben wir genauere Nachricht, und wir
 wollen sie nach der Ordnung der Zeiten, da sie verferti-
 get sind, hersehen.

Praxilla, eine gelehrte Sicyonerinn, that sich in dieser
 Art von Liedern vor andern hervor, wie schon gesagt ist,
 und

und hatte eine grosse Anzahl derselben geschrieben, wovon wir fast nichts mehr übrig haben. Man kann das Lied, das sie auf den Adonis gemacht hatte, als eine historische Scolie ansehen. Die Worte selber haben wir nicht; man weiß nur noch den Inhalt, so wie ihn Zenobius ⁷⁰ von Polemon abgeschrieben hat. Es wird darinn von dem Adonis geredet, der kürzlich in den unterirdischen Gegenden angekommen. Er wird gefragt, was unter allen denen Dingen, die er auf der Erde verlassen, das schönste sey? und er antwortet: Die Sonne, der Mond, die Gurken und die Äpfel. Aus dem Lächerlichen, welches darinn steckt, daß er die Sonne und diese Arten von Früchten mit einander in Vergleichung stellet, entstand ein Sprüchwort, das auf sehr einfältige Leute gebracht wurde: Dummer, als der Adonis der Praxille.

Praxilla hatte noch eine Scolie auf den Admetus verfertigt, die im Alterthume sehr berühmt ist. Ein Schriftsteller, mit Namen Pausanias, ⁷¹ sagte in seinem täglichen Wörter-Buche, welches Eustathius angeführt hat, daß diese Scolie in Athen gesungen würde, und daß einige sie dem Alcäus, andere der Sappho, und noch andere der Praxilla von Sicyon zuschrieben. Aber der

Scholiast

⁷⁰ Zenobius cent. 4. adag. 21.

⁷¹ Eustath. in 2 Iliad. p. 326. edit. Rom.

Scholias des Aristophanes ⁷² sehet sie ohne Bedenken unter die Trink-Lieder der Praxilla. Dieses ist die Scolie:

Der du Admets Geschichte weißt,
Freund, liebe stets nur brave Männer,
Und meide die verzagten Seelen;
Denn die Gesellschaft dieser Leute
Wird dir gewiß verdrießlich seyn.

Die Worte dieses Liedes haben wir dem Fleiße des Athenäus ⁷³ und des Eustathius ⁷⁴ zu danken, welche sie uns aufbehalten haben. Aristophanes ⁷⁵ hatte lange vorher in zwo Stellen seiner Lust-Spiele davon geredet. Die erste ist in den Wespen, wo das Chor zu dem alten Richter also spricht: "Wie? der Schmeichler Theorus
" lieget bey der Tafel zu den Füßen des Cleons, fasset ihn
" bey der Hand, und singet ihm das Lied: Freund! der
" du die Historie vom Admetus weißt, liebe die tapfern
" Leute! Singet ihr ihm denn doch auch eine Scolie
" vor." Die andere Stelle, wo Aristophanes der Scolie vom Admetus erwähnte, war in den Störchen; wovon wir aber nur noch dieses Stück bey seinem Scho-

liast

⁷² Scholiast. Aristoph. in vesp. v. 1231.

⁷³ Athen. Lib. XV. cap. 15.

⁷⁴ Eustath. loc. cit.

⁷⁵ Aristoph. in vesp. v. 1229.

liast ⁷⁶ finden. Einer sang bey dem Myrthen-Zweige das Lied vom Admetus, Ἀδμήτης λόγον, und der andere sagte mit Feuer das Lied des Harmodius, Ἄρμωδίου μέλας her. Eben dieser Scholiast ⁷⁷ redet noch von dem Cratinus, welcher, nach dem Harmodius, des Lieder des vom Admetus Erwähnung that.

Man brauchte also die beyden ersten Worte dieser Scolie, Ἀδμήτης λόγον, für ihren Namen, und man muß sie durch das Lied vom Admetus geben, wenn man sie nur benennen will. Uebersetzt man sie aber, so bedeuten diese beyden Worte die Historie, und nicht das Lied vom Admetus. Eben daher hat die Scolie in der lateinischen Uebersetzung des Dalechamps ⁷⁸ keinen rechten Zusammenhang. Liebe, sagt er, die beherzten Leute, wenn du das Lied vom Admetus wirst gelernet haben; anstatt, daß er sagen sollte: Du, der du die Historie vom Admetus weißt, liebe die beherzten Leute.

Eustathius ⁷⁹ zeigt uns, daß durch die tapferen Leute, αἱ ἀγαθοί, deren Freundschaft man nach dem Beispiele des Admetus suchen soll, auf die Alceste gedeutet werde, welche sich nicht scheuete, für ihn zu sterben; und daß

P. 2

⁷⁶ Schol. Aristoph. loc. cit.

⁷⁷ Ibidem.

⁷⁸ Dalechamp, in Athen. Lib. XV. cap. 15.

⁷⁹ Eustath. in 2. Iliad. p. 326. edit. Rom.

der Vater des Admetus, der nicht so tapfer war, die jaghaften Leute, τῶς δειλῶς, deren Umgang man fliehen muß, vorstelle. Diese Anmerkung giebt den Worten Ἀδμήτης λόγῳ offenbar die Bedeutung der Historie vom Admetus, oder seines Exempels, und zeigt die Unrichtigkeit aller Erklärung, worinn man den Begriff eines Liedes bringen will.

Der Scholiast des Aristophanes ⁸⁰ führet Schriftsteller an, welche sagten, Admetus sey zum Theseus, dem jüngsten Sohne der Alceste und des Ippasius, geflohen, und bey ihm geblieben; und dieses sey der Inhalt der Scolie gewesen. Einige, füget der Scholiast hinzu, sagen, wie Alceste das Leben ihres Mannes Admetus durch ihren Tod erkaufte hatte; so habe man bey ihm traurige Scolien und Lieder gesungen.

Hierauf hat sich ohne Zweifel Erasmius ⁸¹ gegründet, wenn er hat behaupten wollen, daß das Lied vom Admetus, Ἀδμήτης λόγῳ, bey den Griechen zum Sprüchwort geworden, daß man es ursprünglich von den Klagen des Admetus, und hernach von jedem traurigen Liede brauchte. Aus eben dieser Ursache setzet vermuthlich auch Dalechamp voraus, daß man ich weiß nicht was

⁸⁰ Schol. Aristoph. loc. cit.

⁸¹ Erasmi, chil. 2. cent. 4. adag. 22.

was vor ein Lied vom Admetus gehabt habe, welches von der Scolie unterschieden sey, und den Inhalt derselben ausmache. Aber alle Begriffe von diesen erdichteten Liedern sind so verwirrt und so wenig gegründet, daß man bloß bey der klaren und genauen Erklärung, die Eustathius von dem Verstande dieser Scolie gegeben hat, bleiben muß.

Casaubonus⁸² meynet, daß die Wörter *ἀγαθοὶ* und *δειλοὶ* in dieser Scolie bloß die rechtschaffenen und die gottlosen, nicht die herzhaften und feigen, Leute bedeuten; aber er wird auch durch den Eustathius widerlegt. Das Exempel des Admetus, der seine Frau für ihn sterben sah, da sein Vater sich dessen weigerte, lehret uns eben nicht, schlechterdings gottlose Leute zu fliehen: es wird auch nicht gesagt, daß der Vater des Admetus gottlos gewesen; sondern diese Historie weist, daß man auf zaghafte Leute keine Rechnung zu machen habe. Wenn wir die Scolie so erklären; so ist der Verstand darinn vollkommener, und das Wort *δειλοὶ* genauer nach den Buchstaben gegeben.

Suidas⁸³ berichtet uns, daß das Lied vom Admetus, und das Lied vom Harmodius,⁸⁴ wovon wir her-

P 3

nach

⁸² Casaub. animadv. in Athen. Lib. XV. cap. 15.

⁸³ Suidas in Ἀδμήτης μῦθος.

⁸⁴ Idem in Ἀρμόδιος.

nach reden werden, zum Sprüchworte geworden, wodurch man leichte Sachen beschreiben wollte. An einem andern Orte sagt er, daß man das Lied vom Harmodius von schweren Sachen brauchte. Von diesen beyden Sätzen, welche sich offenbar widersprechen, muß man nach allem dem, was von den Scolien überhaupt gesagt ist, ohne Zweifel die letzte annehmen, zumal, da Suidas ⁸⁵ selber nach dem Scholiasten des Aristophanes ⁸⁶ versichert, daß man das Wort Scolie in verkehrtem Verstande von einer leichten Sache brauchte.

Die Griechen, welche die Helden ihrer Nation zu besingen pflegten, hatten eine Scolie auf Ajax, den Sohn Telamons.

Sohn Telamons, tapftrer Ajax, man sagt, daß du nach dem Achilles der beste von allen denen Griechen gewesen, die Troja belagerten. Telamon sey zuerst hingezo-gen, und Ajax, der andere unter den Griechen, nächst dem Achilles, sey ihm gefolget.

So hat uns Athenäus ⁸⁷ die Scolie geliefert. Eustathius ⁸⁸ führet die erste Hälfte davon an, da er sagt, daß man den grossen Ruhm des Ajax aus der Redens-
Art:

⁸⁵ Idem in *σκολίων*.

⁸⁶ Scholiast. Aristoph. in ran. v. 1337.

⁸⁷ Athen. Lib. XV. c. 15.

⁸⁸ Eustath. in 2 Iliad. p. 285. edit. Rom.

Art: den Telamon singen, sehen könne. Dieses Sprüchwort, sehet er hinzu, ist von der Scolie entstanden, die mit diesen Worten anfängt: Sohn Telamons. Antiphanes sehet diese Scolie unter die alten Lieder, welche man bey Eische sang. Nehmet den Odos, saget er beym Athenäus, ⁸⁹ wie er von dem Glase redet, welches die Trink-Lieder begleitet; aber falltet auf keine alte Lieder, weder auf den Telamon, noch auf den Pään, noch auf den Harmodius. Theopompus redet bey eben diesem Athenäus ⁹⁰ auch davon. Wir lagen ganz sanft auf weichen Lagern, und trunken, und sangen dabey eins ums andre das Lied vom Telamon.

Obgleich die Scolie Telamons Namen führte; so sang man doch darinn nicht vom Telamon, sondern von seinem Sohne Ajax: und die Scolie hatte also nur deswegen den Namen des Vaters, weil dieses eines von den Anfangs-Wörtern, *πᾶν Τελαμών*, war, und auch zu ihrem Namen gebraucht wurde. Diese Erklärung des Eustathius widerspricht der Auslegung, die uns Erasmus giebt, ⁹¹ daß die Redens-Art, den Telamon singen, *ᾄδειν Τελαμών*, so viel heisse, als das Lied vom Telamon singen, *ᾄδειν τὰ Τελαμών*, und daß man dieses, als ein Sprüchwort, von einer betrüb-

P 4

ten

⁸⁹ Athen. Lib. XI. c. 15.

⁹⁰ Idem Lib. I. cap. 19.

⁹¹ Erasmi. chil. 3. cent. 4. adag. 10.

ten und klagenden Rede gesagt habe, weil nämlich Te-
lamon seinen Sohn Ajax ohne Aufhören beweinet hätte.

Die Tyranny der Pisistratiden war der Inhalt einer
Scolie, die einigen tapfern Atheniern zu Ehren ge-
macht war, welche, zur Vertheidigung ihrer Freyheit,
nach einem Orte im attischen Gebiete, der Lipsydion
hieß, hingeflohen waren, und denselben befestiget hat-
ten. Herodotus schreibt, ⁹² daß die Pisistratiden sie
daselbst verfolgten, und sie endlich nach einem blutigen
Gefechte herausjagten. Der Tag von Lipsydion wurde
zum Sprüchworte, sagt Eustathius, ⁹³ und er setzt
noch hinzu, daß man zu Ehren dieser edelgesinnten Bür-
ger eine Scolie gesungen. Athenäus, ⁹⁴ Suidas ⁹⁵
und Eustathius ⁹⁶ haben sie uns fast in einerley Worten
hinterlassen.

Ach! ach! Lipsydion,
Verräther deiner Freunde,
D was vor brave Helden
Sind durch dich umgekommen!
Bornehme, tapfre Krieger,
Und die durch ihre Thaten zeigten,
Von welchen Vätern sie entsprossen.

Dieses

⁹² Herodot. Lib. V.

⁹³ Eustath. in 4 Iliad. p. 461. edit. Rom.

⁹⁴ Athen. Lib. XV. cap. 15.

⁹⁵ Suidas in *ἐπι λειψυδίων μάχης*.

⁹⁶ Eustath. loc. cit.

Dieses Lied führet uns natürlicher Weise auf die Scolie vom Harmodius und Aristogiton, welche auch gegen die Söhne und Nachfolger des Pisistratus, Hipparchus und Hippias, ihre Tapferkeit sehen ließen. Hipparchus hatte die Schwester des Harmodius öffentlich beleidiget. Harmodius und Aristogiton verbunden sich darauf gegen den Tyrannen: der eine, um seine Schwester zu rächen; der andere, um seinem Freunde beizustehen. Sie tödteten ihn auch wirklich an dem Feste der Panathenäen, und dieses war gleichsam das Zeichen, welches der atheniensischen Freiheit gegeben wurde. Hippias wurde einige Zeit hernach gezwungen, das Land zu verlassen, floh zu den Persern, und blieb hernach in der marathonischen Schlacht, worinn er die Waffen gegen sein Vaterland führte. Unterdessen wurden dem Harmodius und dem Aristogiton zu Ehren Bild-*Seulen* aufgestellt und Lieder gemacht. Thucydides,¹ Herodotus,² Demosthenes,³ Aristoteles,⁴ Trogus Pompejus, den Justinus ins Kurze gebracht,⁵ der alte Plinius,⁶ Plutarch,⁷ Diogenian,⁸ Pausani-

P 5

as,

¹ Thucyd. L. VI.² Herodot. L. III.³ Demosthen. de Cor. fol. 382.⁴ Aristotel. Polit. L. III.⁵ Justin. Lib. II. cap. 9.⁶ Plin. Lib. VII. cap. 23.⁷ Plutarch. de vita dec. Rhet. in Antiph.⁸ Diogen.

as, ⁹ und mehrere nach ihnen, haben ihre Geschichte berührt; und einige andre Schriftsteller haben von ihren Scolien geredet. Hier sind einige davon, die Athenäus¹⁰ gesammelt hat.

Myrthen-Blätter sollen
Meinen Degen decken,
Wie ihr Schwerdt Harmodius
Und Aristogiton trugen,
Da sie den Tyrann erschlugen,
Und die Gleichheit der Gesetze
Den Atheniensern schenkten.

Nein! du bist noch nicht gestorben,
Ehewester Harmodius!
In den Inseln der Beglückten,
Wo der schnelle Held Achilles,
Und des Lydeus tapftrer Sohn,
Diomedus, sich vergnügen,
Da bist du auch, wie man sagt.

Ich will meinen Degen mit Myrthen-Blättern bedeckt
tragen, wie Aristogiton und Harmodius thaten, als sie den
Tyrann Hipparchus zur Zeit der Panathenden tödteten.

Euer Ruhm soll ewig seyn, liebster Aristogiton und
Harmodius, weil ihr den Tyrann erschlagen, und die
Gleichheit der Gesetze in Athen eingeführet habt.

Suidas

⁹ Paulan. Attic. p. 29.

¹⁰ Athen. Lib. XV. c. 15.

Suidas schreibt, ¹¹ daß die Lieder von dem Harmodius in diesen Worten abgefaßt waren: Harmodius und Aristogiton haben ihre Hände an die Tyrannen gelegt, und die Athenienser haben den Hippias getödtet. Aber alle diese verschiedenen Lieder kommen fast auf eins hinaus.

Aristophanes ¹² redet von dieser Scolie an mehr als einem Orte seiner Werke. In den Wespen suchet der Sohn des Alten, mit dem er bey Tische sisset, seinen Vater lustig zu machen, wenn er ihm vorschlägt, Scolien zu singen, und saget zu ihm: Ich will zuerst die vom Harmodius singen, höre zu: Niemals wurde ein Mann zu Athen geböhren. Dieses ist ohne Zweifel der Anfang einer andern Scolie auf den Harmodius, wovon wir nur noch diese wenigen Worte übrig haben. In den Acharniern ¹³ will das Chor der Bürger sagen, daß sie keinen Kriegsmann bey ihrer Tafel leiden wollen, und spricht: Er soll niemals den Harmodius bey mir singen. ¹⁴ In eben diesem Stücke setzet man die schönen Lieder vom Harmodius unter die Ergötzlichkeiten der Tafel, welche daselbst hergezählet werden. Wir haben schon ein Stück aus den Störchen eben dieses Dichters

¹¹ Suidas *Ἀρμόδιος*.

¹² Aristoph. in vesp. v. 1217. & seqq.

¹³ Aristoph. in Acharn. v. 677.

¹⁴ Ibid. v. 192.

Dichters angeführet, wo er saget, daß einer beyhm Myrthen-Zweige das Lied vom Admetus und der andere die Scolie vom Harmodius sang. Antiphanes, den Athenäus ¹⁵ anführet, thut des Liedes vom Harmodius zweymal Erwähnung. Er saget, ¹⁶ indem er von einem Gastmahle redet, daß man daselbst schon den Harmodius und den Pään gesungen, als einer die grosse Schale des errettenden Jupiters genommen. Nehmet dieses Glas, sagt er anderswo; aber gerathet auf keine alten Lieder, weder auf den Telamon, noch auf den Pään, noch auf den Harmodius. Aristides ¹⁷ fraget in einer Leichen-Rede auf den Eteonus, ob man nicht wohl thun würde, wenn man von ihm in den Scolien sänge, wie man darinn den Harmodius besinget, wenn man saget: Du bist noch nicht todt. Endlich versichert uns der Scholiast des Aristophanes, ¹⁸ daß man bey den Gastereyen das Lied gesungen, welches vom Harmodius den Namen führet, und sich also anfängt: Lieber Harmodius, du bist noch nicht todt. Aus allen diesen Zeugnissen siehet man, daß von allen denen Scolien, die auf den Harmodius verfertiget waren, die letzte am bekanntesten gewesen und am meisten gebraucht worden.

Wir

¹⁵ Athen. Lib. XV. c. 14.

¹⁶ Idem Lib. XI. c. 15.

¹⁷ Aristides ferm. in Eteon.

¹⁸ Scholiast. Aristoph. in Acharn. v. 977.

Wir haben schon angemerket, daß Suidas ¹⁹ aus dem Liede auf den Harmodius ein Sprüchwort gemacht. An einem Orte saget er, ²⁰ daß man es von leichten Sachen brauchte, und an einem andern, daß man dadurch schwere Dinge anzudeuten pflegte. Erasmus füget hinzu, ²¹ daß die Scolie auf den Harmodius, so wie die Lieder auf den Admetus und Telamon, von traurigen Sachen gesagt wurde. So gleich findet er zu diesen dreyen Sprüchwörtern einen traurigen Ursprung aus, und hernach eine Bedeutung, welche diesem ersten Ursprunge gemäß ist. Aber das ist nicht der Begriff, welchen uns die Schriftsteller davon geben, die älter sind, als Erasmus. ²²

Es ist glaublich, daß die Scolie von der Clitagora auch auf die Zeit der Pisistratiden und den Beystand, welchen die Thessalier den Atheniensern gegen die Tyraney leisteten, zielete. Die Anmerkung machet der Scholiast des Aristophanes ²³ bey Gelegenheit der Scolie, welche Aristophanes selbst in diesen Worten anführet:

Geld, Thessalier und Leben

Müßet ihr,

Götter, mir,

Mir und Clitagoren geben.

Clita

¹⁹ Suidas in Ἀρμόδιος μέλος.

²⁰ Idem in Ἀρμόδιος.

²¹ Erasmi. chil. 2. cent. 6. adag. 22. & cent. 10. adag. 93. & chil. 4. cent. 4. adag. 10.

²² Suidas loc. cit. Eustath. in 2 Iliad. p. 285. edit. Rom.

²³ Schol. Aristoph. in vesp. v. 1237.

Elitagora war, wie eben dieser Scholiast meldet, ²⁴ eine Frau aus Thessalien, welche sich auf die Poesie legte. Suidas ²⁵ redet von einer Elitagora aus Lacedämon, welche ebenfalls die Poesie trieb, und er saget, daß Aristophanes in den Danaiden, welche wir nicht mehr haben, derselben erwähne.

Athenäus ²⁶ hat uns eine Scolie hinterlassen, welche Pindarus bey Gelegenheit des Preises, der in den olympischen Spielen dem Ueberwinder gegeben ward, versfertiget hatte. Xenophon aus Corinth hatte sich anheischig gemacht, wenn er Sieger würde, der Venus in ihren Tempel eine gewisse Anzahl von Frauenzimmern zum Dienste des gemeinen Wesens zu schenken. Er trug auch den Preis davon, und nachdem Pindarus seinen Sieg in der Ode, welche sich mit dem Worte *Τρισολυμπιονικῶν* anfängt, und igo die dreyzehnte im ersten Buche ist, besungen hatte; so machte er noch eine Scolie auf das Geschenke, welches er der Venus gelobet hatte. Eben diese Frauenzimmer mußten sie bey der Zurückkunft des Xenophons, und unter der Zeit, daß er im Tempel der Göttinn opferte, zum erstenmale singen.

Der

²⁴ Schol. Aristoph. loc. cit.

²⁵ Suidas in *Κλειαγῶρα*.

²⁶ Athen. Lib. XIII. c. 4.

* * * * *

Der Herr Uebersetzer hat Bedenken getragen, den ihm zu freyen griechischen Text zu verdeutschen. Wir theilen dem Leser also die Uebersetzung Casaubons mit:

O regina Cypri in tuum istud nemus puellarum XXV.

Lascivarum gregem adduxit, votum latus ut exsolveret. Peregrinæ & hospitales juvenulæ, ministræ sacrorum In opulento Corintho flavas manibus thuris lacrymas tenentes, Sæpius nobis amorum cœlestem matrem placaverunt, Mentemque & animo ad Venerem provolantes Nobis illam a superis adjutricem præbuere. Harum molliusculam pulcritudinem, cum urget necessitas, Vos demetere lectis in dulcibus, o juvenes, perpulcrum est. Miror autem, quid domini de me sint existimaturi, Melliti hujus carminis scolii excogitato hujusmodi principio, quod publicarum feminarum laudi veluti connubio annexum & adjunctum est.

* * * * *

Aus den letzten Worten siehet man, daß Pindarus sich einige Sorge gemacht habe, was seine Herren von ihm und seiner gar zu freyen Scolie denken würden.

Der Scholiast des Aristophanes ²⁷ nennet uns eine Scolie von Lampon; er sagt uns aber weiter nichts, weder von den Worten, noch von dem Inhalte. Man kann sie unterdessen mit Recht unter die historischen Scolien setzen, weil der Scholiast dieselbe den Liedern von

²⁷ Schol. Aristoph. in Acharn. vers. 977.

von Admetus und Harmodius beygefüget, als wenn sie von eben der Art wäre. Sonsten ist die Person, deren Namen sie führet, in der Historie bekant. Aristophanes,²⁸ sein Scholiast,²⁹ und Suidas³⁰ reden von Lampon. Er war ein Wahrsager, und hielt das Gesetz strenge, welches Rhadamantus gegeben hatte, und wodurch befohlen wurde, bey keiner andern Sache, als bey dem Namen der Pflanzen oder der Thiere, zu schwören. Er wurde mit einer atheniensischen Colonie weggeschickt, um die Stadt Sybaris, nach ihrer Eroberung, wieder aufzubauen.

Aristoteles, welchen man gemeiniglich nur als einen grossen Weltweisen anzusehen pfelet, verdienet auch noch unter den Dichtern eine Stelle, wenn er auch sonst keine Verse geschrieben hätte, als die Scolie, die er auf den Tod des atarnischen Tyrannen, Hermias, seines Freundes und Bundes-Genossen, verfertigt hat, und die wir noch aufweisen können. Dieses kostbare Stück hat uns Diogenes Laertius³¹ und Athenäus³² aufbehalten. Julius Scaliger³³ hat daraus geurtheilet, daß

Aris

²⁸ Aristoph. in avibus v. 521. & 989.

²⁹ Schol. Aristoph. in nub. v. 331. & in Acharn. v. 977. & in avib. v. 521. & 989.

³⁰ Suidas in Ουριουμαντις, & in Λάμπων, & in Ραδαμανθιος.

³¹ Diogen. Laërt. in Aristot.

³² Athen. Lib. XV. c. 16.

³³ Scaliger I. Poët. 44.

Aristoteles in der Poesie dem Pindarus nichts nachgäbe,
und Casaubonus ³⁴ nennet es ein recht güldenes Werk.

Ziel des menschlichen Bestrebens,
Ziel, das man mit Müß erreicht!
Schönste Beute dieses Lebens!
Kleinod, dem kein Reichthum gleicht!
Tugend! dich, dich, unbefleckte Schöne!
Lieben Griechenlandes Söhne.

Ihnen heissen alle Plagen
Und das grausamste Geschick,
Wenn sie es für dich ertragen,
Ein beneidenswehrtes Glück.
Qual und Tod für dich geduldig leiden,
Ist ein Theil von ihren Freuden.

Dies zeigt deines Samens Blüthe,
Früchte der Unsterblichkeit,
Früchte, welche deine Güte
In der Menschen Herze streut.
Eltern, Gold, der süße Schlaf gefallen;
Aber du gefällst vor allen.

Herculs, Castors, Pollux Werke,
Die so viel für dich gethan,
Waren Zeugen deiner Stärke,
Kündigten dein Daseyn an.

Und

³⁴ Casaub. animadv. in Athen. Lib. XV. c. 16.

Und warum starb Ajax mit Achillen?

Zugend! nur um deinetwillen.

Deine Schönheit zeugt die Triebe,
Womit du gesüchet wirst.
Deiner Schönheit bloß zu Liebe
Blendet sich Atarnens Fürst;
Dieser Fürst, den sein Verdienst und Leben
Und die Ewigkeit erheben.

Des Gedächtnisses Geschlechte,
Musen! wollt ihr Zeus erhöhn,
Unter dessen Schutz die Rechte
Der Gast-Freyheit sicher stehn:
D so laßt stets unter eurem Singen
Dieses Fürsten Lob erklingen.

Und so oft als eure Leyer
Von der Freundschaft Alter spielt,
Die das jugendliche Feuer
Und die erste Treu noch fühlt:
D so oft laßt unter euren Chören
Dieses Fürsten Lob-Lied hören.

Dieses Stück, welches sich sowohl für einen grossen
Dichter, als für einen grossen Welt-Weisen schicket,
erweckte dem Aristoteles Ankläger. Athenäus ³⁵
berichtet,

³⁵ Athen, Lib. XV. c. 16.

berichtet, daß Demophilus und Eurymedon ihn der Gottes-Lästerung beschuldigten. Sie gaben vor, das Lied wäre ein rechter Páan, und es wäre nicht erlaubt, so bey Gastereyen, einem bloßen Menschen zu Ehren, einen geheiligten Gesang zu singen, der für die Götter allein gehörte. Julius Scaliger ³⁶ glaubet auch, daß es ein Páan sey; aber Athenáus behauptet, daß man nicht die geringste Spur eines geheiligten Liedes von dieser Art darinn antreffe, weil der Verfasser daselbst von dem Hermias, als einem sterblichen Menschen, redet, und die Anrufung, *ἰὼ παῖαν*, welche man ordentlich in den Páanen findet, ausgelassen hat. Diese beyden Gründe des Athenáus sind aber doch nicht unbeantwortet geblieben. Casaubonus ³⁷ sezet dem ersten einen Páan entgegen, der von Xenophon ³⁸ angeführet wird, und den Diascuren, die doch auch sterblich gewesen, zu Ehren gemacht war; und wider den andern bringet Scaliger ³⁹ ein Stück des Ariphrons aus Sicyon von der Gesundheit her, welches Athenáus ⁴⁰ selbst einen Páan nennet, und worinn man doch nicht die Anrufung findet. Dem sey nun wie ihm wolle, man kann dieses Lied des Aristoteles, auf des Athenáus Wort, immerhin

Q 2

³⁶ Scaliger Lib. Poëtic. 44.

³⁷ Casaub. animadv. in Athen. Lib. XV. cap. 16.

³⁸ Xenoph. Cynop. Lib. III.

³⁹ Scal. loc. cit.

⁴⁰ Athen. Lib. XV. in fine.

merhin unter die Scolien setzen ; und das ist die letzte von unsern historischen Scolien.

Die dritte Classe besteht aus denen Scolien, welche von gemeinen und ordentlichen Dingen handeln. Hier finden wir gleich den Alcäus und Anacreon vor uns. Aristoteles ⁴¹ erwähnt der Scolien des Alcäus, und man weiß auch sonst, daß Alcäus und Anacreon sich in dieser Art von Liedern sehr hervorgethan, und daß darum, nach der Anmerkung des Athenäus, ⁴² Aristophanes zu seinen Gästen sagt: Singe mir eine Scolie aus dem Alcäus und Anacreon. Nun können wir auch leicht wissen, wovon die Scolien dieser beyden Dichter handelten.

Unter den wenigen Stücken, die uns noch vom Alcäus übrig geblieben sind, finden sich einige, worinn von nichts, als Wein und gutem Leben, geredet wird. Athenäus ⁴³ nennet sie ein Werk des Alcäus, des Lieder-Dichters. Man kann sie also als lauter Ueberbleibsel von seinen Scolien ansehen. Er suchet darinn überhaupt das Trinken in allen Jahrs-Zeiten und in allen Umständen unsers Lebens anzupreisen.

Erstes

⁴¹ Aristot. III. 10. Pol.

⁴² Athen. Lib. XV. c. 14.

⁴³ Athen. Lib. X. c. 8.

Erstes Stück auf den Winter. 44

Seht, wie Zeus durch Regen-Güsse
Felder überschwemmt;

Seht, der Lauf der schnellsten Flüsse
Wird durch Eis gehemmt;

Seht, die Luft ist schon den Winden
Völlig unterthan.

Fort! den Frost nicht zu empfinden,
Zündet Feuer an!

Doch man muß, nach meinem Dünken,
Ist auch lustig seyn.

Gebt uns reichlich Wein zu trinken;
Aber guten Wein.

Der, ihr wißt schon, den ich meyne,
Honig-Farbe zeigt,

Und nicht, wie die andern Weine,
Gleich zu Kopfe steigt.

Anderes Stück auf den Sommer. 45

Brüder! nezt die Zungen,

Nezt und kühl die Lungen

Mit dem besten Wein!

Auf, und schenket ein!

Q 3

Seht!

44 Athen. Lib. X. cap. 8.

45 Ibid.

Seht! der Hundstern glühet,
 Alles, was man siehet,
 Alles ist erhitzt,
 Alles durstet iht.
 Sollten wir allein
 Denn nicht durstig seyn?

Plutarchus ⁴⁶ führet diese Worte davon an: Nehe die Lungen; und untersüchet bey dieser Gelegenheit in einer von seinen Tisch-Fragen: ob der Trunk in den Magen, oder in die Brust hinunterfließe? Er meynet, nach den Meynungen vieler Alten, daß er den letzten Weg nehme, welches uns gewiß eben keinen grossen Begriff von ihrer Natur-Lehre und Anatomie giebet.

Drittes Stück auf den Frühling. ⁴⁷

Höret einmal, ihr muntern Brüder!
 Iho kömmt der Frühling wieder,
 Seht, er kömmt, von Blumen schwer.
 Gebt mir gleich aus diesem Tasse
 Von dem honigsüßen Masse.
 Eilet! Einen Becher her!

Viertes

⁴⁶ Plutarch, Sympos. Lib. VII. Qu. I.

⁴⁷ Athen. Lib. X. c. 8.

Viertes Stück über die Gelegenheiten zum Gram
und Kummer. 48

O Bacchis! laß Sorgen und Grillen
Dir Herz und Gedanken nicht füllen.
Sprich, ob man das Glücke so zwingt.
Das kräftigste Mittel, die Plagen
Und allen Verdruß zu verjagen,
Ist dieses, daß man sich betrinkt.

Horaz 49 hat nach der Zeit eben das gesagt:

Spes donare novas largus, amaraque
Curarum eluere efficax.

Fünftes Stück über die Gelegenheiten zum Vergnü-
gen und zur Freude.

Heute, Brüder! heut
Ist die rechte Zeit,
Daß ihr trinkt, und trunken seyd.
Lustig! eingeschenkt!
Wer nicht will, der muß,
Weil des Schicksals Schluß
Unsern lieben Myrsilus
In die Gruft versenket.

D 4

Horaz

48 Athen. Lib. X. c. 8.

49 Horat. Lib. IV. Od. 12.

Horaz hat davon eben so viel an mehr als einem Orte seiner Gedichte geredet.

Sechstes Stück. ⁵⁰

Vor allen Pflanzen muß der Wein
Von dir zuerst gepflanzt seyn.

Horaz hat es Wort für Wort übersetzt: ⁵¹

Nullam Vare, sacra vite prius severis arborem,

Siebendes und letztes Stück. ⁵²

Brüder! warum trinkt ihr nicht?
Was erwartet ihr das Licht?
Denkt, wie bald ein Tag verflissen.
Gebet uns geschwinde Wein!
Grosse Becher bringt herein,
Die verschiedner Weite seyn,
Und vom Weine vollgegossen!

Trink den Neben=Saft, und denk,
Wozu Bacchus ihn geschenkt;
Auf! vergesst Noth und Plagen.
Eins, zwey, drey und mehrmal leer!
Und wird euch der Kopf zu schwer,
Gut! so trinket immer mehr.
Ein Glas soll das andre jagen.

Wenn

⁵⁰ Athen. Lib. X. c. 8.

⁵¹ Horat Lib. I. Od. 18.

⁵² Athen, loc. cit.

Wenn wir von den Scolien des Alcäus nach dem wenigen, was wir eben davon gesehen haben, urtheilen wollen; so hatten sie keinen andern Inhalt, als die Ergötzlichkeiten der Tafel. Hierauf hat vermuthlich Quintilian gesehen,⁵³ wenn er schrieb, daß dieser Dichter sich zu Kleinigkeiten heruntergelassen hätte, da er doch geschickter gewesen wäre, was Grosses zu singen: In lusus & amores descendit, majoribus tamen aptior. Man hat auch wirklich von ihm noch viele andere Stücke, welche zeigen, daß er oft die edelsten und ernsthaftesten Materien zu wählen wußte.

Was den Anacreon anbetrifft; so haben wir von ihm siebenzig Oden, welche man ihrer Kürze und ihres Inhalts wegen für diejenigen Scolien ansehen muß, welche das Alterthum ihm zuschreibet. Er besinget darinn bald die Liebe, bald den Gott des Weins, und oft beyde zugleich. Wollen wir diese Stücke von Seiten der Schreib-Art betrachten; so finden wir in denselben eine solche Süßigkeit, und etwas so feines und zärtliches, als wir vielleicht sonst nirgends finden. Alles ist darinn schön und natürlich; ieder Gedanke ist eine Empfindung; ieder Ausdruck kömmt aus dem Herzen, und gehet wieder zum Herzen. Man findet da diese ungekünstelten Annehmlichkeiten, welche den Character des Liedes ausmachen, und dasselbe von allen andern Werken der Poesie

2. 5

unter-

⁵³ Quintil. Lib. X. cap. I.

unterscheiden. Man siehet da diejenigen lachenden Bilder, welche allemal gewiß gefallen, weil sie mit Geschmack und Urtheil aus der blossen Natur genommen sind. Hierzu war ohne Zweifel eine Melodie ausgesuchet, die sich zu den Worten schickte; und so mußte die ionische Mund-Art, die sehr annehmlich war, und die ionische Sing-Art, die alle andern an Zärtlichkeit übertraf, diese Lieder vollkommen angenehm machen. Will man sie aber von Seiten der Sitten ansehen; so zeigt uns alles eine ausschweifende Wollust, eine Freyheit, sowohl im Wis, als im Herzen; und eine angenommene Ruhe und Sorglosigkeit, welche alles das, was wir Glück, Ehre, Tugend und Wohlstand nennen, als lauter eitele und nichtswürdige Begriffe entfernt.

Pindarus, von dem ich schon eine Scolie auf eine historische Begebenheit angeführet habe, machte auch dergleichen auf die Ergötzlichkeiten der Tafel. Denn da Athenäus ⁵⁴ von den alten Scolien redet, worinn oft etwas von dem Cottabus-Spiele vorkam; so leget er diese dem Pindarus in den Mund.

Ich will mich im Winter auf die Annehmlichkeiten der Liebes-Götter der Venus betrinken, und dem Agathon den Cottabus zubringen.

Hier

⁵⁴ Athen. Lib. X. cap. 7.

Hier sind noch einige Scolien, welche Athenäus gesammelt hat, ⁵⁵ ohne die Verfasser derselben zu melden.

O würd' ich eine schöne Leyer
 Von weissem Elfenbein,
 Und könnt' ich denn durch schöner Kinder Hand
 Zum Bacchus-Tanz getragen seyn!
 O würd' ich Gold, das noch kein Feuer
 Versehrt und durchgebrannt,
 Und nähm' ein tugendhaftes Weib
 Mich denn an ihren schönen Leib!

Lebe, trinke, liebe, läarme,
 Kränze dich mit mir!
 Schwärme mit mir, wenn ich schwärme;
 Ich bin wieder klug mit dir.

Auf! Cotonis, schenk mir ein,
 Schenk mir ein, und höre,
 Laß dir diese Lehre
 Heut von mir gesaget seyn:
 Man muß das Getränk der Reben
 Allen braven Leuten geben.

Athenäus hat noch zwei andere, die sehr kurz sind, in seine Sammlung aufgenommen. ⁵⁶

Die

⁵⁵ Athen. Lib. XV. c. 15.

⁵⁶ Ibidem.

Die Eichel hat das Schwein, und jene hält' es gerne.
Dies Mädchen hab' ich auch, und jenes hält' ich gerne.

Der Bader und die * * * baden
Den feinsten Mann, den schlechtesten Kerl
Beständig nur in einer Wanne.

Ein kriegerisches Lied des Hybrias von Creta, welches einige, wie Athenäus sagt, ⁵⁷ unter die Scolien gesetzt haben, soll den Beschluß dieser Abhandlung machen.

Ein Spieß, ein Schwert, ein schöner Schild,
Der meinen Leib beschützet,
Sind mir ein grosser Schatz.
Denn hiedurch kann ich pflügen, erndten,
Die süßen Trauben keltern,
Und Herr in meinem Hause seyn.
Die aber es nicht wagen,
Spieß, Schwert und Schild zu tragen,
Die alle fallen vor mir nieder,
Berehren mich, als ihren Herrn,
Und nennen mich gar einen König.

⁵⁷ Athen. Lib. XV. c. 15.

Andre Abhandlung.

Von den Liedern, die gewissen Handthierungen eigen waren, oder bey gewissen Gelegenheiten gebraucht wurden.

Es scheint, daß in Griechenland jede Handthierung eine Art von Liede hatte, die ihr besonders geheiliget war. Wenigstens haben wir noch einige Spuren von Liedern, welche die Hirten sungen; von denen, welche die Leute, die des Tages auf dem Felde arbeiteten, zu brauchen pflegten; von den Liedern der Schnitter, derer, welche das Korn droschen, und derer, welche Wasser schöpften; von den Liedern, welche den Müllern, den Webern, den Wollen-Arbeitern, den Säug-
Ammen und den Badern zugehörten. Die Griechen hatten auch noch Lieder, die mit besondern Gelegenheiten und Gebräuchen verbunden waren, wie das Lied auf die Erigone, die Lieder auf die Theodore, die Iulen der Ceres und der Proserpina, die Philelie des Apollo, die Upingen der Diana, die Liebes-Lieder, das Hochzeit-Lied, die Freuden-Lieder und die Trauer-Lieder.

Die Hirten-Lieder. Der Gebrauch der Lieder schickt sich für das Schäfer-Leben vortrefflich. Das natürliche Wesen der Hirten und die Musse, deren sie genießen,

sen,

sen, reizen sie zu singen; und die lieblichen Bilder, womit sie von allen Seiten umgeben sind, werden für sie unerschöpfliche Quellen von Liedern. Man macht sich auch von ihrem Zeitvertreibe, und selbst von ihrer täglichen Beschäftigung keinen andern Begriff, als daß sie beständig singen. Man stellet sich in ihren Liedern Lieblichkeit, Zärtlichkeit und ein ungekünsteltes Wesen vor: und wenn wir sie selbst nicht sehen und hören können; so lieben wir doch wenigstens die Lieder, welche auf die Art gemacht sind. Diesem Geschmacke haben wir unsere Schäfereyen und Hirten-Flöten zu danken, und von eben demselben haben die andern Völker, welche die Künste getrieben, auch den schönen Gebrauch des Hirten-Liedes erhalten.

Es giebt also zwo unterschiedene Arten von Hirten-Liedern: diejenigen, welche sie selber singen; und die, welche man zur Nachahmung macht. Da wir sowohl die eine, als die andere Art selbst unter uns haben; so hat man ja noch viel stärkere Ursache, zu glauben, daß sie in Griechenland im Schwange gingen, wo das Schäfer-Leben gewiß allgemeiner und edler war, als es bey uns ist. Unterdessen ist doch von dieser alten Zeit kein Stück mehr übrig, das ein eigentliches Hirten-Lied seyn sollte. Es ist wahr, Theocritus und die andern griechischen Dichter lassen ihre Hirten singen: und wenn man die Worte, welche sie ihnen in den Mund legen,

von

von dem Zusammenhange absondern will; so könnten sie noch wohl für Lieder angesehen werden. Aber ich kann sie hier nicht als Lieder anführen, weil sie doch einen Theil von rechten Werken der Dichtkunst ausmachen.

Das Besonderste, das wir noch von den Liedern der griechischen Hirten wissen, ist dieses, daß sie ein Lied hatten, welches sie Bucoliasmus nannten, und zu singen pflegten, wenn sie das Vieh zur Weide trieben. Diomus, ein Schäfer aus Sicilien, war, wie Athenäus¹ sagt, der Erfinder davon, und Epicharmus erwähnte desselben in seinem Alcyon und im Schiffbruch leidenden Ulysses. Man hieß auch noch einen Tanz, den man auf der Flöte spielte, Bucoliasmus. Athenäus selbst unterscheidet ihn von dem Liede, wovon wir eben geredet haben.

Pollux² nennet das Lied der Ziegen- und Vieh-Hirten ein bäurisches Lied und eine bäurische Muse, wenn nur nicht das, was er davon sagt, eher auf den Gesang und auf die Melodie, als auf das Lied selber, gehen soll.

Das Lied der Tagelöhner, die auf dem Felde arbeiteten. Athenäus bemerkt, daß Teleclides in dem Amphictyo-

¹ Athen. Lib. XIV. c. 9.

² Pollux Lib. IX. num. 12.

phictionen davon geredet hatte. Das ist alles, was wir davon wissen.

Das Lied der Schnitter. Theocritus ³ und seine Scholiasten, ⁴ Apollodorus, ⁵ welchen einer von diesen anführet, Phavorinus, ⁶ Pollux, ⁷ Athenäus, ⁸ Hesychius ⁹ und Suidas erwähnen dieser Art von Liede, und nennen es das Lied des Lityerses, oder auch allein den Lityerses. Diesen Namen führte es vom Lityerses, einem natürlichen Sohne des Midas, und einem Könige der Celener in Phrygien. Er war ein wilder Herr, und ein sonderlicher Freund von der Feld-Arbeit, zumal vom Erndten. Die Fremden mußten gar mit ihm, und eben so viel Korn, wie er, abmähen: diejenigen aber, welche nicht Kräfte genug dazu hatten, wurden umgebracht; bis er endlich selbst, noch bey Lebzeiten des Midas, durch den Hercules getödtet ward.

Julius Scaliger ¹⁰ beschuldiget hier die mythologischen Schriftsteller eines Fehlers in der Zeit-Rechnung, und

³ Theocrit. Idyll. 10.

⁴ Scholiast. Theocrit. in Idyll. 10.

⁵ Alter Schol. cit. in lect. Theocrit. Casaub. c. XII.

⁶ Phavorin.

⁷ Pollux Lib. I. c. 1. & Lib. IV. c. 7.

⁸ Athen. Lib. X. c. 3. & Lib. XIV. c. 3.

⁹ Hesychius in *Δεσφύσις*.

¹⁰ Julius Scaliger Histor. Poët. Lib. I. c. 4.

und er will behaupten, daß Hercules und Midas nicht zu einer Zeit gelebet haben; er bringet uns aber dagegen keinen Beweis, und ich sehe nicht, warum sie nicht zu einer Zeit hätten leben können. Dem sey nun wie ihm wolle, der Dichter Sosithheus oder Sosibius ist der älteste bekannte Schriftsteller, welcher dieses bemerkt, und von den Begebenheiten des Lityerses redet. Man hat hierüber ein Stück von einem seiner Trauer-Spiele, das von Athenäus ¹¹ und Tzetzes ¹² zum Theil, und vom Scholiasten des Theocritus ganz angeführet ist. Menander redet auch vom Lityerses, der bey der Rückkehr von der Erndte sunge.

Pollux ¹³ sagt, daß der Lityerses ein Trauer-Lied gewesen, welches man um die Tenne und um die Garben gesungen, um den Midas über den Verlust seines Sohnes zu trösten. Dieses Lied war also seinem Ursprunge nach kein griechisches Lied; und Pollux setzt es auch mit unter die fremden Lieder. Er füget noch hinzu, daß es eigentlich den Phrygiern zugehörte, welche vom Lityerses den Acker-Bau gelernet hatten. Der Scholiast ¹⁴ des Theocritus versichert uns, daß die Schnitter in Phrygien

¹¹ Athen. Lib. X. c. 3.

¹² Tzetz. chiliad. Casaub. lect. Theocr. c. 12.

¹³ Pollux Lib. IV. c. 7.

¹⁴ Schol. Theocrit. in Idyll. 10.

gien noch zu seiner Zeit das Lob des Kithyreses, als des besten Schnitters, zu singen pflegten.

Ist der Kithyreses ursprünglich ein fremdes Lied gewesen, worinn das Lob eines phrygischen Fürsten enthalten war; so müssen wir glauben, daß die griechischen Schnitter nur den Namen des Liedes bey sich aufnahmen, und daß unter dem phrygischen und unter dem griechischen Kithyreses allemal ein grosser Unterscheid gewesen. An dem letztern ward weder vom Kithyreses, noch vom Midas etwas gedacht, wenn wir nach der zehnten Idylle des Theocritus¹⁵ davon urtheilen wollen, wo der Dichter einen Schnitter einführet, welcher spricht: „Hörst, wie das Lied von dem göttlichen Kithyreses heißt;“ und es darauf in sieben Absätzen hersaget.

Die du Korn und Aehren mehrest,
Ceres, laß doch diese Erndte
Ja recht reich und fruchtbar seyn.

Hört, die ihr die Garben sammelt,
Bindet ja dieselben gut,
Daß der, so vorüber gehet,
Und euch sieht, nicht sagen möge:
Lieberliche Tagelöhner!
Daß heißt Lohn umsonst gegeben.

Stellet

¹⁵ Theocrit. Idyll, 10.

Stellet eurer Garben Spitze
Gegen Norden oder Westen;
Hiedurch schwellt das Korn am besten.

Ihr, die ihr dreschet, schlafet nie,
Wenn euch der Mittag brennt,
Weil ihr alsdann mit leichter Müß
Das Korn von seinen Hülsen trennt.

Laßt euch ja im Felde sehen,
Schnitter, wenn die Lerch' erwacht,
Mit ihr müßt ihr schlafen gehen,
Und der Mittags-Hitze Macht
Unempfindlich übersehen.

Ihr Kinder, die Bequemlichkeit,
Die Ruh, die jenen Frosch erfreut,
Verdienet unsern Wunsch und Reid.
Ihm fehlet kein verlangter Trunk;
Er suchet keinen, der ihm schenket;
Er trinket, durch sich selbst getränktet,
Und hat zu trinken gnung.

So! karger Filz, nichts steht dir schöner,
Als daß du deine Tagelöhner
Mit schlechten Linsen weidst.
Verwunde die nur nicht die Hände,
Wenn du einmal zu diesem Ende
Ein Kümme-Korn zerschneidst.

Das sind die Worte, welche Theocritus seinen Schnitter singen läßt. Soll man aber ja diese Verse nicht sowohl für einen rechten Lityerses, als vielmehr für ein poetisches Stück, ansehen; so zeigen sie uns doch allemal den Geschmack, die Schreib-Art und den ordentlichen Inhalt der Schnitter-Lieder.

Das Lied des Lityerses wurde unter den Griechen ein Sprüchwort, wodurch man, wie Erasmus¹⁶ saget, ein Lied andeuten wollte, das man mit Widerwillen, oder gezwungen sung.

Von dem Liede derer Weiber, die das Korn aus den Aehren stampfen. Die Weiber, sagt Athenäus,¹⁷ welche das Korn aus seinen Hülsen schütteln, hatten ein anderes, wie Aristophanes in den Priesterinnen der Ceres, und Nicochares im Hercules, dem Reihensführer, sagen. Casaubonus¹⁸ hat dieses Lied und das Ptisticon, oder den Ptismos, dessen Pollux erwähnt, für eins gehalten. Unterdessen redet Athenäus von einem blossen Liede, das er von denen unterscheidet, welche auf Instrumenten gespielt wurden; und Pollux¹⁹ spricht von einem Stücke, das man auf der Flöte blies.

Man

¹⁶ Erasmi. adag. chil. 3. cent. 4. adag. 75.

¹⁷ Athen. Lib. XIV. c. 3.

¹⁸ Casaub. animadv. in Athen. Lib. XIV. cap. 3.

¹⁹ Pollux Lib. IV. num. 55.

Man spielet noch ein anders, sagt er, welches *Pisticon* heißt, auf der Flöte, wie *Phrynichus* in seinen Coma-
sten in diesen Worten meldet: Ich will für uns beyde
ein *Pisticon* blasen; und wie *Nicophon* in den *Chiro-*
gastris saget: Komm, spiele doch mit uns auf der Flöte
einen *Pistimos*.

Von dem Liede derer, welche Wasser schöpften. *Aris-*
tophanes ²⁰ redet davon, als von einem Liede, das nur
aus dem Munde der gemeinsten Leute gehöret wurde.
Denn da er jemand deswegen bestrafen will, daß er ein
Lied von schlechtem Geschmacke gesungen habe, so läßt
er sagen: Woher hast du das Wasserzieher-Lied ge-
nommen?

Der *Scholias*t ²¹ des *Aristophanes* bemerket hiebey,
daß man das Lied derer, welche Wasser schöpften, *Hi-*
maion nannte; und er setzet das Zeugniß des *Callima-*
chus hinzu. Dieser saget: Wo singet ein Wasserzie-
her den *Himaion*? Dieses Wort kömmt von dem grie-
chischen *ἵμαον*, schöpfen, wie eben der *Scholias*t saget,
welchen *Suidas* ²² an diesem Orte abgeschrieben hat.

R 3

Von

²⁰ *Aristoph.* in *ran.*

²¹ *Schol.* *Aristoph.* in *ranis.*

²² *Suidas* in *ἵμαιον ὄσπη.*

Von dem Liede der Müller. Die Müller hatten auch ihr eigenes Lied. Aristophanes, welchen Athenäus²³ anführet, nennete es Himaios, wie das Lied der Wasserzieher. Tryphon nennet es, bey eben diesem Athenäus, Himaios oder Epimylis, ohne diese beyden Namen zu unterscheiden. Aelianus²⁴ und Pollux²⁵ geben demselben auch den letztern Namen, Epimylis. Der Ursprung der beyden Wörter, *ἡμαίος* und *ἐπιμύλιος*, ist leicht genug zu finden. Das erste kömmt von *ἡμαῖον*, schöpfen, wie wir schon gesagt haben; und das andere von *μύλη*, einer Mühle. Unterdessen muthmaßet Athenäus,²⁶ daß diese beyden Wörter wohl von dem dorischen *ἡμαίς*, dem er verschiedene Bedeutungen beylegt, herkommen könnten. Man kann hierüber diesen Schriftsteller, und seinen gelehrten Ausleger, Casaubonus,²⁷ nachschlagen. Hesychius giebt dieser Art vom Liede noch die Namen, Epanteus und Epinostes; und Casaubonus leget über diese beyden Namen einige Verbesserungen vor, welche man an eben dem Orte in seinen Anmerkungen über den Athenäus lesen kann.

Wir

²³ Athen. Lib. XIV. cap. 3.

²⁴ Aelian. var. histor. cap. 4.

²⁵ Pollux Lib. IV. n. 53. & Lib. VII. n. 180.

²⁶ Athen. Lib. XIV. c. 3.

²⁷ Casaub. animadv. in Athen. Lib. XIV. c. 3.

Wir finden in dem Gastmale der Weisen bey dem Plutarch ²⁸ ein Lied von der Art; und das ist auch vielleicht das einzige, das uns noch aus dem Alterthume übrig geblieben.

Mahle, Mühle, mahle; denn selbst Pittacus, der in der grossen Stadt Mitylene regieret, mahlet gern.

Pittacus, einer von den sieben griechischen Weisen, und ein Herr oder Tyrann von Mitylene, pflegte, wie uns Aelian ²⁹ berichtet, die Mühlen sehr zu rühmen, weil sie in einen kleinen Platz eine Menge solcher Leute zusammenbrächte, welche, ihrer Nahrung halber, darinn ihre Zuflucht suchen müssen. Weil also Pittacus aus der Erfindung und dem Nutzen der Mühlen viel machte; so hat dieses ohne Zweifel zu dem Liede, welches Plutarch anführet, Gelegenheit gegeben. Er nimmt es aber doch in einem ganz andern Verstande. Er legt es nämlich dem Thales in den Mund, und meyner, er wolle darinn dem Pittacus auf eine scherzhafte Weise sein starkes Essen vorwerfen; denn dieses muß man, seiner Erklärung nach, durch das Wort, mahlen, verstehen.

R 4

Von

²⁸ Plutarch. sept. Sap. Conviv.

²⁹ Aelian. var. hist. Lib. VII. c. 4.

Von dem Liede der Lein-Weber. Dieses hieß Elinos, wie es Epicharmus, den Athenäus ³⁰ anführet, in seinen Atalanten nennet.

Von dem Liede der Wollen-Arbeiter. Athenäus ³¹ nennet es Julos. Und dieses ist auch eben der Name, welchen schon Eratosthenes in einem dem Mercur zu Ehren gefertigten Hymnus demjenigen Liede gegeben hatte, welches die Mädchen unterdessen sangen, daß sie mit Zubereitung der Wolle beschäftigt waren.

Von dem Liede der Säug-Ammen. Es scheint, als wenn man davon zwo verschiedene Arten hatte. Die eine sangen sie, indem sie die Kinder säugten; und die andere, wenn sie dieselben einzuschläfern suchten. Chrysippus redete von der ersten, wenn er, nach Quintilians ³² Berichte, den Säug-Ammen ein besonderes Lied zuschreibet, welches sie unter der Zeit zu singen pflegten, daß die Kinder an ihrer Brust lagen. Von der zwothen Art haben andere Schriftsteller geredet. Athenäus ³³ sagt, daß die Lieder der Säug-Ammen Catabaucalises hießen. Das Wort, wovon dieser Name herkömmt, bedeutet, wie es Hesychius erkläret, so viel, als

³⁰ Athen. Lib. XIV. c. 3.

³¹ Ibidem.

³² Quintil. Inst. Lib. I. c. 10.

³³ Athen. Lib. XIV. c. 3. Leopard. cap. 5. 7. emend.

als die Kinder mit einem Liede einschläfern. Eben dieser Hesychius nennet sie Munnios. Sonst hießen sie auch noch Epasmata (Zauber-Lieder.)

Casaubonus ³⁴ hält drey Verse des Theocrits ³⁵ für ein Lied von dieser Art, womit Alcmena bey ihm ihre beyden Kinder, den Hercules und Iphiclus, die erst zehn Monate alt waren, in den Schlaf singen will.

Schlafe süß, geliebtes Paar,
Schlaft, geliebte Herzen,
Frey von Unruh und Gefahr,
Frey von Sorg und Schmerzen.

Lieben Kinder, gute Nacht!
Schlafet, lieben Brüder,
Schlafet glücklich ein, erwacht
Morgen glücklich wieder.

So läßt auch Nonnus ³⁶ den Emathion und die Harmonia durch die Lieder ihrer Mutter, der Electra, einschummern.

Sie braucht der Ammen Kunst, singt beyder Kinder Ohr
Ein süßes Liedchen vor;
Dies Liedchen lockt den Schlaf, er kömmt, und beyde Brüder
Verschliessen schon die Augenlieder.

R 5

Zu

³⁴ Casaub. ad Theophr. Charact.

³⁵ Theocrit. Idyll. 24.

³⁶ Nonn. Dionys. Lib. III.

Zu den Liedern der Säug-Ammen könnte man wohl die Lieder der Kinder hinzufügen. Lala war ihr ordentlicher Gesang unter den Griechen, so wie bey den Römern, und noch iso bey uns. Lala ist ein Gesang, den wir von den Kindern hören, saget Lucian. 37

Von dem Liede der Bader. Die Bader hatten auch besondere Lieder, saget Athenäus, 38 wie Erates in den Kühnen angemerket hat. Es hatten also die Leute, welche in den Bädern aufwarteten, die Freyheit zu singen. Aber denenjenigen, welche sich badeten, erlaubte der Wohlstand dieses nicht. Wenn daher Theophrast 39 einen ungeschliffenen Menschen abmalen will; so saget er von ihm, daß er im Bade sänge.

Von dem Liede auf die Erigone. Dieses wurde, wie Athenäus 40 meldet, an dem Eorens- oder Schaufel-Feste gesungen, und Aletis, oder das herumschweifende, das fliegende Lied genannt. Erigone 41 war eine Tochter des Icarus, der den Debalus zum Vater gehabt, und eine Nichte des Castors und Pollux. Ihr Vater verlorh sich auf einmal, und sie suchte ihn mit vieler Mühe.

37 Lucian. in Philopseude.

38 Athen. Lib. XIV. c. 3.

39 Theophr. Charact. c. 4.

40 Athen. loc. cit.

41 Hygin. Lib. II. in Arctophyl. & Lib. I. fab. 130. Nonn. Dionys. Lib. XLVII. Leopard. cap. 146. Mercurial. de Gymnast.

Mühe. Wie sie endlich erfuhr, daß er getödtet wäre; so gerieth sie in Verzweiflung, und erbenkte sich selbst. Nicht lange darauf wütete die Pest im attischen Gebiete: und als man das Orakel darüber um Rath gefraget hatte; so setzten die Athenienser, nach dem Befehle desselben, zum Andenken der Erigone, das Eoreu-Fest und das Lied Metis ein.

Von den Liedern des Theodorus. Hievon finden wir dieses bey dem Athenäus: ⁴² "Aristoteles schreibt in seinem Buche von der Republik Colophon, daß Theodorus eines gewaltsamen Todes gestorben sey; er solle ein liederlicher Mensch gewesen seyn, und dieses könnte man auch aus seinen Gedichten sehen; denn die Weiber pflegten noch an dem Eoreu-Feste seine Lieder zu singen. "

Von den Julen der Ceres und Proserpina. So hießen die Lieder, ⁴³ welche diesen beyden Gottheiten besonders gewidmet waren. Didymus hatte schon vor dem Athenäus ⁴⁴ angemerket, daß Julos ein Lied sey, welches der Ceres zu Ehren gesungen würde. Da Athenäus ⁴⁵ dem Ursprunge dieses Namens nachforschet; so bemerket er, daß man der Ceres den Namen

Julo

⁴² Athen. Lib. XIV. cap. 3.

⁴³ Athen. loc. cit.

⁴⁴ Ibidem.

⁴⁵ Ibidem.

Zulo gegeben, und die Gersten-Garben Ulloi oder Zuloi genannt; daß die Lob-Gesänge, welche dieser Göttinn zu Ehren verfertigt waren, mit beyden Namen beleet würden, und ausserdem noch Demetruloi, oder Calliuloi hießen, wie diese Schluß-Zeile zeigt, die in einem Liede immer wiederholet wurde, und an die Ceres gerichtet ist: $\pi\lambda\epsilon\sigma\sigma\omicron\nu \text{ ἔλ}\omega\nu \text{ ἱ}\epsilon\tau$, schick uns reichlich Gersten.

Von der Philelie des Apollons. Die Philelie, sagt Athenäus, ⁴⁶ war ein Lied, das man dem Apollo zu Ehren sang, wie Telesilla berichtet. Es hieß so, wie Casaubon bemerkt, von einer eben solchen Schluß-Zeile: $\acute{\alpha}\zeta\epsilon\chi' \acute{\alpha}\zeta\epsilon\chi\epsilon, \text{ ὦ } \phi\iota\lambda' \eta\lambda\iota\epsilon$; geh auf, geh auf, o liebe Sonne! Der bloße Name dieses Liedes wird also schon die oft aufgeworfene Frage entscheiden können: Ob in der alten Fabel Apollo und die Sonne einerley sey?

Von den Upingen der Diana. So heisset sie Athenäus, ⁴⁷ und er redet noch immer von blossen Liedern. Sie hatten ihren Namen von dem Worte Upis, welches ein Beyname der Diana war, und von dem Callimachus in einem Lob-Gesange, den er der Göttinn zu Ehren verfertigt, gebraucht worden ist. $\text{Ὀὐπίαν}\alpha\sigma\sigma\omicron' \epsilon\upsilon\omega\pi\iota\alpha$, sagt er, o Diana! Königin mit den schönen Augen. Palæphatus ⁴⁸ versichert, daß die Diana bey den Lacædæmo-

⁴⁶ Athen. Lib. XIV. c. 3.

⁴⁷ Ibidem.

⁴⁸ Palæphatus Lib. II.

dämoniern so geheissen habe. Virgil und Nonnus ⁴⁹ legen einer von den Gespielinnen und Begleiterinnen der Diana den Namen Upris bey.

Von den Liedern der Verliebten. Die Liebe lehret uns die Musik und die Poesie. Dieser Spruch war unter den Griechen sehr bekannt, und ist bey dem Plutarch ⁵⁰ der Inhalt einer Tisch-Rede. Die Gründe, womit er beweisen will, daß diese Leidenschaft uns einen Geschmack am Singen und Dichten beybringe, schicken sich noch besser für die Lieder, als für die Musik und Poesie.

Die Liebe, sagt er, belebet, erfreuet und begeistert uns, so wie der Wein. In diesem Zustande hat man eine natürliche Neigung zu singen, eine musicalische Veränderung der Töne, und ein ordentliches Ton-Maas in seine Rede zu bringen. Aufferdem, sagt er ferner, brauchen wir auch, wann wir lieben, eine verblünte und abgemessene Sprache, um dadurch dasjenige, was man saget, zu erheben, so wie man das Gold zur Ausschmückung der Bild-Seulen braucht. Wenn man von dem Geliebten redet, so preiset man desselben Vollkommenheiten und Schönheiten durch Lieder, deren Wirkung allemal viel lebhafter ist und länger währet, als der Eindruck, den alle andere Arten der Rede machen. Schicket man seinem Schätze Briefe oder Geschenke; so
suchet

⁴⁹ Nonnus Dionys. Lib. XLVIII.

⁵⁰ Plutarch. Amator. & Sympof. Lib. I. Qu. 5.

suchet man den Wehrt derselben durch einige verliebte Verse, die sich singen lassen, zu vermehren. Kurz, sagt Plutarch nach dem Theophrast, drey Sachen bewegen uns zum Singen: Der Schmerz, die Freude, und die Begeisterung. Der Schmerz preßt uns Seufzer und Klagen aus, die dem Singen nahe kommen; und daher kömmt es eben, daß die Redner bey den Schlüssen ihrer Reden, und die Schau-Spieler in ihren Klagen eine singende Stimme annehmen. Die Freude verursacht heftige Bewegungen; Leute von schlechter Lebens-Art treibet sie zum Springen und Tanzen: so weit gehen nun zwar vernünftigere und gescheiterte Personen nicht; aber sie bringt sie doch gewiß zum Singen. Die Begeisterung bringt in uns gewaltige Veränderungen hervor; sie verändert so gar die Stimme, und reißt den ganzen Körper aus seiner ordentlichen Stellung. Dieses sehen wir bey dem Geschrey der Bacchanten und aus den Antworten der Orakel; und in beyden hören wir auch eine gewisse Musik und einen Tact. Nun ist kein Zweifel, daß sich bey der Liebe die heftigsten Schmerzen, die lebhaftesten Freuden und die stärksten Entzückungen oder Begeisterungen befinden. Dieser Philosoph schließt demnach so: Da diese Leidenschaft die drey Ursachen unserer Neigung zum Singen in sich vereiniget; so muß sie gewiß unter allen am geschicktesten seyn, uns Lieder singen zu lehren.

Wir haben schon unter den Scolien, oder Trink-Liedern

dern

dern der Griechen einige Exempel von solchen verliebten Liedern gesehen. Es ist glaublich, daß die Lieder der Hirten oft von dieser Art waren. Vielleicht wurden auch damals, wie heut zu Tage, bey andern Verrichtungen und Gelegenheiten Lieder gesungen, deren Inhalt bloß die Liebe war. Dem sey wie ihm wolle, Athenäus hat uns das Gedächtniß dreier Lieder von dieser Art erhalten; und wir müssen sie hier auch nicht vergessen.

Von dem ersten schreibt er so: Clearch redet in dem ersten Buche seiner Liebes-Geschichte von einem Liede, welches Nomion heißt, und von der Eriphanis verfertigt war, folgender Gestalt. Die Sängerin Eriphanis liebte den Jäger Menalcas. Aus Liebe zu ihm begab sie sich auch auf die Jagd, und setzte mit ihm den wilden Thieren nach. Sie durchstrich die bergigten Gegenden, wenn sie von Dorn-Büschen noch so sehr bedeckt waren, und das Herumschweifen der Iuno ist mit dem ihrigen nicht in Vergleichung zu stellen. Die Schmerzen dieser verliebten unglücklichen Schöne erweckten nicht allein in den unempfindlichsten Menschen, sondern auch in den wildesten und grausamsten Thieren ein Mitleiden, ja gar zärtliche und verliebte Bewegungen. Hierüber nun machte und sang sie in ihrer Einsamkeit ein Lied, welches Nomion heißt, und worinn unter andern diese Worte vorkommen: Die hohen Eichen, o Menalcas!

Von dem andern. Aristopenus sagt in seinem vierten Buche

Buche von der Musik, daß die Weiber in alten Zeiten ein Lied gesungen, welches Calycee geheissen. Wir haben, (Athenäus redet hier noch immer) wir haben Verse von dem Stesichorus, worinn eine gewisse Calycee, die in den jungen Evathlus verliebt ist, die Venus bittet, ihr diesen Jüngling zum Manne zu geben; endlich aber, wie der junge Mensch in ihr Begehren ganz und gar nicht willigen will, sich von einem Berge herunter stürzt. Dieses geschah in der Gegend von Leucas.

Von dem dritten. Aristoreus schreibet in dem Auszuge seiner Geschichte, daß Harpaluce vor Schmerz und Betrübniß verging, weil Iphiclus sie verachtete, in welchen sie sterblich verliebt war; und daß man bey dieser Gelegenheit Spiele anstellte, worauf die jungen Mädchen ein Lied sungen, welches Harpaluce hieß. Parthenius ⁵¹ erwähnet auch dieser Art von Lieder, und der Geschichte, die dazu Gelegenheit gab.

Von dem Hochzeit-Liede. Dieses hieß Hymenäus. Auf den Hochzeiten wird der Hymenäus gesungen, sagt Athenäus ⁵² aus dem Aristophanes. Hier würde ich von dem Ursprunge und Gebrauche des Hochzeit-Liedes, und von der Anrufung des Hymenäus bey den Griechen etwas sagen, wenn nicht schon der Herr Abt Souchay

⁵¹ Parthen. in Amator.

⁵² Athen. Lib. XIV. cap. 3.

Souchay⁵³ diese Materie in seiner Abhandlung von dem Ursprunge und Character des Hochzeit-Liedes angeführet hätte.

Von den lustigen Liedern. Die Lieder werden ordentlicher Weise in der Schooß der Freude gezeuget. Und also könnte man fast alle die, wovon wir bisher geredet haben, unter die lustigen Lieder zählen. Es gab aber doch in Griechenland noch einige andere, denen dieser Name etwas eigentlicher zukömmt; weil sie, dem Ansehen nach, keinen andern Ursprung und Endzweck gehabt haben, als eine Empfindung und Bewegung der Freude. Von dieser Art ist das Lied des Datis, welches Aristophanes⁵⁴ uns in diesen Worten hinterlassen hat: *ὡς ἠδομαι, καὶ τέρπομαι, καὶ χαίρομαι*. Wie wohl ist mir! wie freu ich mich! o, wie entzückt bin ich! Dieses nennet Aristophanes das Lied des Datis. Der Scholiast und Suidas setzen hinzu, daß Datis ein persischer General gewesen, der aus Unerfahrenheit in der griechischen Sprache für *χαίρω* immer *χαίρομαι* gesagt habe; daher man auch diese Redens-Art Datismus genannt. Das Lied des Datis wurde, nach der Anmerkung des Erasmus, zum Sprüchworte, wodurch man eine angenehme Begebenheit andeutete.

Von

⁵³ Mem. de Litter. Tom. XIII. p. 473.

⁵⁴ Aristoph. in space.

Von den Trauer-Liedern. Es gab davon einige Arten: Die Wehklage, oder den Olophyrmos, den Jalemos, den Linos oder Alinos.

Die Wehklage, sagt Athenäus, ⁵⁵ hieß das Lied, welches bey Todes-Fällen, oder bey andern betrübten Gelegenheiten, gesungen wurde.

Jalemos war der Name desjenigen, welches man in der Trauer sang, wie Apollodor, ⁵⁶ Euripides ⁵⁷ und Aristophanes, den Athenäus ⁵⁸ hierüber anführt, bezeugen. Daher kömmt das griechische Sprüchwort, das wir bey Hesihius ⁵⁹ finden, *ιαλέμενικρότερος*, oder auch *ψυχρότερος*, kläglicher, oder frostiger, als ein Jalemos. Adrianus Junius ⁶⁰ führt auch diese griechischen Worte als ein Sprüchwort an, *εις τοὺς ιαλέμενους ἐγγραπτός*, welches wehrt, unter die Jalemen gesetzt zu werden. Es gründet sich auf eine Stelle des comischen Dichters Menanders, wo er sagt: Wenn ein Liebhaber nicht Kühnheit besitzt; so ist er ein unglücklicher Mensch, der unter die Jalemen, oder Klag-Lieder gehört. Junius füget hinzu, daß Jalemos der Name eines Menschen sey, der sehr häßlich und unangenehm, ein

⁵⁵ Athen. Lib. XIV. c. 3.

⁵⁶ Apollodor. Lib. IV.

⁵⁷ Euripid. in Troad.

⁵⁸ Athen. loc. cit.

⁵⁹ Erasim. Adag. chil. 2. centur. 10. adag. 86.

⁶⁰ Junius adag. cent. 4. adag. 64.

ein Sohn der Calliope, und folglich seiner Mutter sehr ungleich gewesen.

Linus war ebenfalls ein griechisches Lied. Herodotus ⁶¹ schreibt davon folgendes, indem er von den Egyptiern redet. Sie haben noch viel andere merkwürdige Gebräuche, und darunter insonderheit das Lied Linus, welches in Phoenicien, Cypren und andern Ländern berühmt ist, wo es nach der Verschiedenheit der Völker verschiedene Namen führet. Es ist ausgemacht, daß es eben das Lied sey, welches bey den Griechen unter dem Namen Linus gesungen wird. Unterdessen muß ich mich doch, da viele andre sonderliche Dinge in Egypten mich in Verwunderung gesetzt haben, vornehmlich über den Linus verwundern, und ich weiß nicht, woher er seinen Namen erhalten. Es scheint, daß man dieses Lied zu allen Zeiten gesungen habe.

Uebrigens heißt der Linus bey den Egyptiern Maneros. Sie behaupten, daß Maneros der einzige Sohn ihres ersten Königes gewesen sey: und als ihn ein frühzeitiger Tod ihnen entrissen; so hätten sie seinem Gedächtnisse zu Ehren diese Art von Trauer-Liede gesungen, welches also seinen Ursprung bloß ihnen zu danken habe. Der Text des Herodots giebt uns zu erkennen, daß es ein Leichen-Lied gewesen sey. Sophocles ⁶² redet von dem

⁶¹ Herodot. Lib. II.

⁶² Sophocl. in Ajacc.

dem Liebe Linos in eben dem Verstande. Unterdessen wurde doch auch der Linos und Linos nicht nur in Trauer und Betrübniß, sondern auch in der Freude gebraucht, wie Euripides beym Athenäus ⁶³ meldet. Pollux ⁶⁴ giebt uns von diesem Liede noch einen andern Begriff, wenn er saget, daß der Linos und der Lityreses Lieder der Feld-Arbeiter gewesen. Da Herodotus, Euripides und Pollux, einer von dem andern, in ihrem Leben durch etne Zwischen-Zeit von etlichen Jahrhunderten entfernt gewesen sind; so ist es wahrscheinlich, daß der Linos Veränderungen erlitten, die aus demselben, nach der Verschiedenheit der Zeiten, ein verschiedenes Lied gemacht haben.

⁶³ Athen. Lib. XIII. cap. 3.

⁶⁴ Pollux Lib. I. cap. I.

